

*Diusha Reitz*

**GANG  
INS  
LICHT**

Wenn auch vor Zorn die Erde erbebt, die Stürme brausen,  
es rührt uns nicht,  
Wir tragen im Herzen die Liebe, das Licht —  
taucht unter!

*Diusha Reitz*

GANG INS LICHT

*Dritter Band von  
«Urgrund des Seins»  
«Fackel der Wahrheit»*

Wer, an seinem menschgewordenen Schicksal leidend, ob der Ohnmacht, sich jemals aus den Fesseln der Welt lösen zu können, die Hände in den Schoß legt, wird das Ziel auch niemals erreichen. Sich dem Verzweifeln hinzugeben, wird ihn nur noch mehr in sein vermeintliches Unvermögen verstricken. Es kann niemand den anderen selig machen; jeder muß sich selbst darum bemühen und die Anstrengung nicht scheuen. Dieses Selbstbemühen führt zur Erkenntnis und wirkt allein die «Speise, von der wir satt werden»!

Wenn es zuerst auch langsam vorangeht, so kommt doch bald einmal der erste Lichtblick in die Wirrnis. Wer nun versteht, daß er Herr seiner selbst sein kann und ist, wenn er nur ernstlich will, begreift auch, was es heißt: «Laß die Toten ihre Toten begraben, du aber gehe hin und verkünde das Reich» (das allein Wirklichkeit ist), oder dasjenige, was du bisher davon begriffen und erkannt hast.

Suchen und begnadetes Finden, das sind die Fußstapfen, die der ernstlich Forschende täglich bald mit Freuden macht! So nur wird es hell und licht in und um ihn, und er kehrt da ein,

*Fortsetzung auf hinterer Umschlagklappe*

DM 12.60

Revel 598

Ms 93

DIUSHA REITZ

GANG INS LICHT

*Dritter Band von*  
*«Urgrund des Seins»*  
*«Fackel der Wahrheit»*

Aus dem Urgrund des Seins,  
der Quelle allen Lebens,  
leuchtet das unerschöpfliche  
Licht der Ewigkeit.

MCMLXII

---

RASCHER VERLAG  
ZÜRICH UND STUTTGART

595



1988. 2905  
(b 4684)

Alle Rechte vorbehalten  
© by Diusha Reitz, Agno (Lugano)  
Einbandentwurf: Hans Wullschleger  
Druck: Buchdruckerei Berichthaus, Zürich  
Einband: Buchbinderei Walter Bäschlin & Co., Zürich  
Printed in Switzerland

VORWORT

Nach bestem Erkennen und Wissen möchte ich heute die Frage, die ich so häufig höre, beantworten.

Ihr fragt: «Wie ist Gott und wo ist er?»

Ich sage euch: Er ist groß, unermesslich viel größer, als eure kühnsten Gedanken dies jemals begreifen würden; denn dem Verstand sind Grenzen gesetzt. Diese zu überfliegen vermag keine Spekulation oder Phantasie. Das 'irdische' Verlangen dreht sich nur um 'irdisches' Spielzeug, das ebenso vergehen und zerbrechen wird wie die Träume, die um Ehrgeiz, Ehre, Ruhm und Macht kreisen. Das unermessliche Ringen, Gott zu ergründen, erfordert zuerst die Selbstüberwindung, die Selbstaufgabe, damit der gewaltige Sprung in die reine geistige Sphäre gewagt werden kann, sich dem Urgrund unseres Seins zu nahen. Dieser ist nicht irdisch, sondern geistig. Ein Hauch des Ewigen steigt aus ihm empor, wo allen Fragen, allem Rätseln ein Ende gesetzt ist.

Das Licht der Erkenntnis, das solange in der Finsternis der Materie verharren mußte, «weil diese es nicht begriff», zerbricht den ganzen Formelkram, die müßige Spielerei unseres vermeintlichen, irdischen Seins und eigener Größe. Es heißt aber: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Kommen uns denn diese Kräfte aus dem Verzehren und Trinken irdischer Nahrung? Nein! Die Kräfte sind geistiger Art. Daher dieses: «Ohne mich könnt ihr

nichts tun!» Erkennet diese Wahrheit und erkennet sie im Urgrund eures Seins, das geistigen, göttlichen, unvergänglichen Ursprungs ist, ein Teil Gottes, und es geschieht die Offenbarung des Höchsten selbst im Urgrund, nach der Verheißung: «So ihr mich von *ganzem* Herzen suchet – also nicht mit einem ‚geteilten‘ –, so will ich mich finden lassen.»

Was bisher Zweifel, Hirngespinnst und Rätseln war, zerbricht an der großen, einzigen Wahrheit, daß wir – *dieses bestimmte Teil von uns* – der Tempel Gottes sind, in dem sich Gott dem offenbaren wird, der begriffen hat, daß wir mit dem Verstand allein nicht zum Ziel gelangen können.

Wir sind hier nur vergängliche Bilder, Schatten; in Wahrheit aber sind wir «Licht vom Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis». Das Wort, das mit uns war in *aller* Zeit – Gott, unser Schöpfer, Geist – bleibt auch heute und morgen und in Ewigkeit immer nur *der Eine*, das zeitlos Ewige.

Noch liegt der Kern des Wesens zuckend in der Schale des fleischgewordenen Gespinnstes und den Fesseln unserer Not, die wir hier Leben nennen. Nur hin und wieder läßt ein Riß in dem Gewebe den Lichtstrahl des Erkennens ein. Ein Blick hinein genügt, den Kern der Wahrheit leise zu begreifen. Wir sehen, daß, was heute ist, die Not von gestern war, und immer nur versuchten wir, den Riß dem Licht der Wahrheit zu entziehen.

Aber es kommt der Tag, der alles Selbstische vernichtet, alle Schranken niederreißen, die Lüge von der Wahrheit trennen wird. Es kommt aber auch die Nacht, da niemand mehr wirken kann, über uns, wenn wir uns nicht selber aus dieser Finsternis befreien. Diese Nacht ist fleischgewordenes Menschentum, das sich vom Geist nicht führen lassen will.

Die letzten Zuckungen des Kerns, des Lebens, des lebendigen wahrhaften Seins, weisen jedoch den Weg. So schreiten wir, dem Licht der Wahrheit folgend, dem Sein ohne Nacht entgegen, einer Welt entfliehend, die nur Traum und Schatten kennt und fiebernd stets aufs neu begehrt, ersehnt. Wir lösen die letzte Hülle, diesen irdischen Traum von uns – diesen Menschenfluch! Er gleitet in den Staub zurück, der welken Blüte gleich, des Sterbens müde. Der Friede, den die Welt nicht kennt, kommt über uns, nie mehr werden wir die Unrast grüßen.

Nicht-Handeln ist Wirken – Geschehen-Lassen krönt jegliches Werk. Wie ist das zu verstehen?

Daß wir erkennen lernen, daß es nur ein Gesetz gibt: ‚In der Wahrheit des Geistes leben.‘ Sich vor ihm zu beugen und ihm unterzuordnen, das ist Abrücken von der Finsternis, ist Auferstehung von den Toten! Mit diesem Abrücken öffnet sich der Blick der zum Licht Erwachten für jene Welt, die allein unbegrenzte Freiheit kennt. Die Fesseln, die das Gaukelspiel der Sinne uns auferlegte und unter denen wir solange in Furcht und Unwissenheit verharreten, gleiten wie Nebel, der uns umhüllte, von uns. Frei, ohne Scheu und Bangen blicken wir nun der Wahrheit ins Gesicht, die uns erkennen läßt, daß wir bisher als Tote unter Toten lebten, ein Teil derer, die *sich* als Höchstes ansahen, Ehre, Ruhm und Macht aus vergänglicher Scheinwelt als höchste Anerkennung fieberhaft suchten und begehrten. Was aber aus Händen der Vergänglichkeit kommt, ist kein Glück und Segen, es ist Niederziehung und Festhalten-Wollen in der verwesenden Welt der Toten.

Gewiß *schien* das Licht in der Finsternis, aber diese hatte es und hat es solange *nicht begriffen*, bis die Seele den Durchbruch erfährt, die vergängliche Hülle als solche erkennend, beglückt lächelnd aus ihr steigt, sich eines wissend mit Geist, dem Licht, das keine Schatten, keine Hülle kennt.

Die Wahrheit, daß der Quell des Lebens ein ewig sprudelnder, nie versiegender Teil des Geistes ist, durchströmt uns neu belebend und beglückt uns unaufhörlich mit den reichen Schätzen des ewigen Lebens. Lauschen wir erst einmal, so spüren wir das Strömen des Lichtes, des Geistes als beglückende Erfahrung, als ‚Wort‘ in uns und erkennen, was es heißt: «Geschehen-Lassen krönt jegliches Werk.» Denn wir haben uns unter das Gesetz, den Geist gestellt und wissen, daß ‚*Es*‘ in uns *wirkt*, wie Christus sagte: «*Die Werke, die ich tue, tut zugleich auch mein Vater.*» So sei es auch in uns, daß wir als Lebende die Auferstehung begehen können.

## III

Wir sollen Hüter des Lebens sein! – Sind wir es wirklich? Ich denke – nein!

Teilt ihr es aus, das göttliche Brot, die Früchte des Lebens – nach dem Gebot?

Im Urgrund unseres Seins, dem Tempel Gottes, ist sein heiliges Gesetz gelegt, nach dem wir leben sollen. Christus hat uns neu daran erinnert und verheißen, daß wir – auf das Innere, das Gesetz horchend – dieselben Werke, ja sogar größere tun könnten, wie er sie getan und uns vorgelebt hat. Mit seiner Erscheinung nach dem Tode hat er gezeigt, daß das ewig währende Leben *immer* bei uns und mit uns ist, auch nach dem Verlassen des Körpers!

Handeln wir danach, so wandeln wir wahrhaft an Gottes Seite, Schritt für Schritt. Das Wissen, daß wir eines sind mit Geist, mit Leben, läßt uns die Sorgen spielend meistern. Bevor wir es bedacht, geschieht schon alles. *Es* handelt still für uns, denn *Es* ist Geist, dem alle Kräfte untertan. Die Ruhe des ‚Getragenen‘, der aus dem Urgrund schöpft, verläßt uns nie, wenn wir – des Wissens eingedenk, daß wir ein Teil des Ewigen – die innern Kräfte walten lassen und *selbst nicht handeln*.

Wir schaun dem Werden und Geschehen zu, und alles fügt sich friedvoll Seinem Wort. So wird uns keine Not mehr quälen, wenn wir die innern Kräfte nicht mißbrauchen, indem wir wähnen, *wir* sind es, die da handeln.

## IV

Seit Anbeginn ist Sein und Werde  
im All vereint, wie du und ich.  
Es gibt nichts Fremdes auf dieser Erde.  
Die Zeit birgt den Tod für dich und mich.

*Wir* sind es nicht, die da gestalten.  
Der Tod löscht keine Lichter aus.  
Das Sein bleibt uns in Ewigkeit erhalten.  
‚*Es*‘ baut für uns das neue Haus.

Die Zeit vergeht, kennt kein Verweilen.  
So ist's um jedwede Erscheinung bestellt.  
Die Tage kommen, die Tage eilen.  
Bald sind wir hier, bald in jener Welt.

Ureigenster Ton, du Melodie des Urgrunds meines Seins, in dessen unermeßlichen Tiefen die Weisheit des Allmächtigen ruht, schenk mir den Tropfen Frieden, der meines mühevollen Daseins Not beende. Gelassen kann ich meinen Tag beenden; den Blick dem Dunkel abgewendet, schaut ich das Licht, das in dem Weltverborgnen ruht.

\*

Ein lächelnder Blick voll gütigen Verstehens genügt, die schwersten Lasten von zermarterter Seele zu heben. Ein neidvolles Herz voll häßlicher Begierden jedoch vermag nimmermehr seine Seele aus selbstgeschaffener Hölle zu lösen.

Der Wahn des vergänglichen ‚Ichs‘ gaukelt stets die Bilder der Macht, des eigenen Wertes im gesteigerten Drang nach Größe, Ehre und Ruhm vor und türmt sie zu einem gigantischen Berg auf, den der Befallene zu erklimmen trachtet.

Mit allen Mitteln, wie skrupelloses, rücksichtsloses Beiseiteschieben, sucht er alle Interessen seiner Nächsten zu vernichten, sogar voller Haß zu zerstören, wenn sie ihm nach seiner Meinung im Wege stehen, sein Ziel zu erreichen.

Das Ende? – Krampfende Angst läßt in ihm oder an ihm vernichtende Krankheiten erstehen. Sein eigenes Dasein wird vernichtende Qual und unerträgliche Last. Dennoch aber hofft er auf Erfüllung seiner Begierden oder wenigstens auf Anerkennung oder Bewunderung als *Held*, wie er seine Leiden zu tragen weiß!

Grausames Spiel des gedanklichen, vergänglichen Bewußtseins, das noch an Ewigkeit in der Vergänglichkeit glaubt und in ihr vergängliche Lorbeeren ernten will. Zerbrochen, seine eigene Leiche schleppend, geht er durch die selbstgeschaffene Hölle.

Das Gesetz des Lebens zu ergründen, nicht aber zu zergliedern, ist Notwendigkeit, damit die Erfahrung des Erkannten uns führend zur Seite steht. Die Aufgabe ist schwer, aber sie führt nach gewaltigem Ringen zur Erkenntnis des einen, ‚ewigen Geistes‘, dem wir zugehören. Unsere Unwissenheit ist die Ursache all unserer Leiden, unserer Unstetigkeit und Zerrissenheit.

Die Kämpfe bleiben keinem erspart! Heute oder morgen erheben sich riesengroße Probleme, die wir meistern oder zu denen wir wenigstens Stellung nehmen müssen. Erkannte Wahrheit aber weiß sie an ihren Platz zu weisen.

Wollt ihr dem Äußeren die Stimme leihen und Ehre bei den Menschen suchen, so richtet *ihr* die Schranken gegen euch empor. Ein kleiner Schritt wird euch vom Lichte trennen.

Es ist das Eine und das All, durch das wir leben. Wir selber betten uns in Himmel oder Hölle und stoßen *selbst* uns in die Finsternis. *Wir* sind es, die durch ‚Wollen‘ leiden, und Sichtbarkeit ist unser Gott. Ist es nicht Zeit, den Unfug abzustellen? Wir wissen, daß wir *eines* sind mit *Leben* und *wollen doch* im ‚Außen‘, in der Fremde weilen.

Langsam erblickst du das Licht am Morgen im Dämmern des Tags, und langsam erkennst du im *Dämmern* der *Wahrheit* das Licht des Gewaltigen, Einen, und weißt, daß du in *Ihm* geborgen bist.

Du tust die Werke zugleich mit Ihm, wenn schweigend du den Blick nach innen richtest, und keine Arbeit bleibt ungetan. Das Leben lächelt dir entgegen, wo immer es dir begegnet, wenn du es im Geringsten achttest, und feierlich erhebt es die Stimme, den Schöpfer zu grüßen, der aus dem Lächeln deiner Seele schaut. So wird der Alltag licht und trägt dich über alles, was da widrig wäre. Freude in allem strahlt auf alles, was dich umgibt. *Der* Tag ist hell, der in das Licht der Wahrheit tauchte, die alle Schlacken von ihm nimmt.

Es lebt – wenn du es fassen kannst – in dem *geleerten* Herzen eine ganze Welt, so groß und mächtig, wie es keine je erstandene gibt.

\*

Du mehrst das Leben, wenn du es verlierst (wenn der Gedanke es nicht mehr umkreist). *Das* ist der Sinn, der allen *Un-Sinn* von dem Leben löst, daß ohne Schlacken es im Licht gedeihen kann! Des Todes Wurzel ist der Wahn des *Erden-Lebens!*

\*

Das Schwerelose, Ungewordne – im Raum des leeren Herzens harrend – kann nur in Harmonie des Lichts der Träger göttlichen Geschehens werden und Richtmaß ewiger Erkenntnis sein. Die Zeit zerbricht an dieser tiefsten Liebe! Sie findet keinen Raum!

Nichts hat Bestand! Du rätselst um ein *Nichts*, das nicht besteht!  
Woran willst du dich halten?

\*

Der Begriff ist tot! Ist erst der Name ausgelöscht, *regt* sich das  
Leben! Kein Leid entsteht in dem, das keine Wurzel hat.

\*

Handle, als ob du nicht handelst, so lebst du! *Es* handelt still für  
dich! Wenn du es weißt, erkennst, bist du *gesegnet*. Sonst wur-  
zelst du im Tod, bist Träger der Verwesung!

\*

Laß deinen Wesenskern durchglühen von der Liebe, die tief im  
Herzen wurzelt, die verborgenen Kräfte weiß, die unser Sein mit  
Gott verbindet. Du wirst in jeder Kreatur dem Licht begegnen,  
dem Leben selbst, das unaufhörlich strömt durch dich und sie.

Wir leben solange eingeengt in Vorstellungen vergänglicher  
Vernunft, bis wir endlich den Kern der Weisheit erforscht haben,  
aus dem der ganze Reichtum des Geistes quillt und nie versiegt. –

Dann können wir die Brücken niederreißen, die uns von unse-  
rem Reich, dem Urgrund unseres Seins bisher trennten. Ist erst  
der erste Schritt getan, die Lösung zu suchen, um die Brücken  
sprengen zu können, so atmen wir bald Gewißheit, den Weg  
zurück zu finden in das Reich der Lebendigen, die keine Schatten  
fürchten.

Die Selbstverständlichkeit, zu ‚sein‘, das ist das Leben! Kein Rätseln, kein Wägen, kein Geschrei!

Die Weisheit wohnt nicht im Gedanken, der die Welt bewegt, in ihr ist alles formlos, ewig, grenzenlos und rein.

Greif nicht nach irdischen Gebärden, das Höchste zu erhaschen, nach dem falschen Sein, denn du zerbrichst daran und kommst doch nicht ans Ziel.

Verweil im Ungewordenen, die gedankliche Hülle vergessend, und du bist frei und fessellos – dir selbst belegend – im Urgrund deines Seins.

«*Stehe auf und wandle!*» Das soll heißen: Erhebe dich aus deinen Gedanken, die dich niederdrücken oder unfähig machen wollen. Ich sage dir: ‚Sei aktiv‘ – denn alle Kräfte, alle Fähigkeiten sind in dir. Trenne dich von den Gedanken, die dich mit Bleigewichten belasten. Du kannst ‚auffliegen‘ mit Flügeln ‚wie Adler‘, froh und ungefesselt.

«Nimm dein Bett und gehe heim!» Verlasse das Lager, auf das dich deine eigenen Gedanken betteten, dich zum Leiden und zur Untätigkeit verurteilend. In dir ist nicht nur die Kraft, dich zu erheben, sondern auch noch das Bett fortzuschaffen. Du bist nicht schwach und hilflos, du kannst Lasten tragend heimgehen, wo du wähtest, auf immer darniederliegen zu müssen.

Und dieses Gebot, dich zu erheben, ist auf alles anwendbar, das dich niederdrücken oder festhalten möchte. Alle Gedanken, die dich hilflos allen Sorgen, Leiden und Gefahren ausliefern wollen, kannst du mit dem flammenden Schwert der Wahrheit von dir weisen: «Hebe dich weg von mir, Satan, denn du bist mir ärgerlich!»

Dem gehörten Wort oder dem Befehl des Inneren gehorchend, können wir Berge versetzen.

Da wir ein Strahl des Allbewußtseins der Vollkommenheit sind, Licht vom Licht, Geist von Geist, ist jede Handlung ‚Beleuchtung unmittelbaren Gedankens‘, Tätigkeit, Wirken zugleich mit dem vollkommenen allmächtigen Geist.

Als Teil des Ganzen handle ich unbewußt, *in jeder Sekunde* im rechten Sinne, ich *lebe*, ohne daran zu denken, *daß* ich lebe. Alles ist selbstverständliche, sofortige Reaktion, ohne Überlegung und Befragung des Verstandes, der nur relatives Wissen kennt. Vollkommenes Wissen (Allwissen) bedarf keiner Überlegung, es handelt zugleich mit Geist. –

Ich kann das Allwissen nicht dem relativen Wissen der Gedanken gleichstellen, die vergänglich sind, da alles, was dem relativen Wissen unterstellt wird, veränderlich ist.

Befürchtungen dürfen nicht ständig dasjenige umkreisen, das wir erbeten haben mit all unserem Verlangen. Es könnte nicht in die Erscheinung treten, denn Befürchtung ist Unglaube, der die Vernichtung in sich trägt. Das Wort – die Kraft, die wir dafür aussandten – kann nur voll erfüllt, bereichert zurückkehren, wenn der feste Glaube es begleitet.

\*

Fremd deiner selbst, suchst du im Haus der Begierden vergeblich das Licht deiner Seele. Geist kennt nicht auf und ab, das Dunkle, Trübe der Sinne, das sich der Lüge vermählt.

Zerbrich das Gebäude des Scheins, die Wände des Käfigs verschwinden – frei stehst du, vom Schatten der Lüge befreit, auf den Trümmern des Irrtums, vom Lichte der Wahrheit geweckt, dich selbst erkennend, dem Geist, der du bist, gegenüber.

XVII

Du sahst nur das Dunkle, das Trübe, kein Licht,  
nur Nebel und Schatten – so wuchs deine Not.  
So lastet' auf dir mit schwerem Gewicht  
die bleierne Decke, der Menschen Tod.

Die Nacht kann nicht ewig den Tag begleiten,  
die Seele kann nicht im Dunkel gedeihn.  
Das Licht wird die Auferstehung bereiten –  
der Segen des Höchsten wird in dir sein.

XVIII

Wenn ich in stiller Trauer meinen Tag bedenke,  
der soviel Licht versprach und dennoch Schatten gab,  
ist mir's, als ob mein Leben nun in Nacht versänke,  
und nichts bleibt übrig als stumme Qual.

Wenn ich mit vollen Händen Licht verstreugend schenkte,  
so dacht ich nie an mich, nur an die Not, die es zu lindern galt.  
Es kam kein Gruß zurück – es blieb die leise Trauer,  
daß keiner Gott die Ehre gab. –

Wenn ich jemandem *nur* die Wünsche erfüllen würde, ihn von *Krankheit, Nöten* usw. zu befreien, so ginge er leer aus in der Erkenntnis der Wahrheit, ‚die ihn frei machen‘ könnte. Versage ich ihm aber die Hilfe, wie *er* sie ersehnt, halte aber dennoch, ohne sein Wissen, meine schützende Hand über ihn und führe ihn den rechten Weg, seine eigenen Kräfte mobil machend, so geht er Schritt für Schritt mit der Erkenntnis der Tatsache, daß die Hilfe in *ihm* ‚selbst im Schwachen mächtig ist‘, der Genesung entgegen. Er findet sodann auch den Weg aus seinen Nöten.

Nach menschlich-verstandesmäßigen Begriffen wäre die *sofortige* Hilfe das Gute. Aber das *Versagen* solcher Hilfe – damit der Mensch sich selber erkenne, seiner Kräfte bewußt werde, die ihn *frei* von den selbst errichteten Fesseln machen –, das bringt ihn seinem wahrhaften, geistigen Selbst näher und erleuchtet ihm das Dunkel der bisherigen Unwissenheit.

Die Allmacht ist im Urgrund meines Seins zu finden, die ich als Strahl des All-Geistes, des All-Lichtes zu höchstem Wirken erwecken kann, um in die Wirklichkeit des Weltgeheimnisses zu schauen und die Vollendung alles Lebens in mir selbst zu erfahren.

Schönheit, die ich schaue, ist Musik und seliges Begreifen aller Harmonie des Seins. Einsamkeit und Schweigen – der höchste Akkord im Geist – wird zum Licht aller Offenbarung.

Ich vergesse die Zeit, zerbrech ihre Macht in seliger Schau und verweile im Hauch des lebendigen Eins. Das dunkle Lied der Nacht klingt auf und – ist vergessen. Die Wirklichkeit ist Licht, das keine Schatten kennt, und keine Stunde wird im Leid gemessen, weil beide in der Wahrheit nicht zu finden sind.

Die Sorgen und die Nöte unsrer Tage entstehen in den Gedanken und enden so – wie alle Furcht und Plage – mit dem Erwachen aus der Tyrannei des ‚Ichs‘. In der Erkenntnis, daß die Ewigkeit das Leben birgt, und im Bewußtsein, eins zu sein mit Geist, liegt schon des Rätsels Ende. Die trügerischen Tiefen unsres Daseins versinken mit dem Abgrund der Begierden, sobald das Licht – Allwissens Wahrheit – unsre Seele trifft.

*Bäume:* - in Erde wurzelnde, festgerammte Gedanken, die ihre Sehnsucht in den Himmel senden, den sie ahnen, suchen. Ihre tastenden, im Winde sich bewegenden Äste sind wie Arme, die nach dem Höchsten greifen wollen, es festzuhalten – was sie in Blitzessekunde gebar.

Ein Aufschrei der Sehnsucht, zu finden, wonach sie ausgesandt sind – ihr Frühling;

zitternde Erwartung, heißes Bemühen – Sommer;

Resignation und welkende Entsagung – Herbst;

ermattetes, ausruhendes Sichbescheiden – ihr Winter

– um aufs neue zu suchen, was in Materie nicht zu finden und zu halten ist.

Schicksal!...

Ach, keine Not der Welt reicht an die Not der Seele heran, die sich verirrt! Und hätt er die Schätze der ganzen Welt, ihre Not läßt blutende Spuren zurück, die nimmermehr vergehen. Der Wind braust vorüber! Der Sand deckt sie zu? Du elender Mensch, keine Wüste genügt, die Spur zu begraben! Du wahnst, die Nacht hüllt sie gänzlich ein? Ach nein!

Es ist eine Zeit, in der ihr besteht; es ist eine Zeit, in der ihr vergeht, eine Zeit, die den Morgen nicht kennt. Ihr habt wohl gespielt, ihr habt gelacht; doch habt ihr auch an das *Eine* gedacht, den *Einen*, der Ewigkeit ist?

Und wieder singen die Sterne zur Nacht  
die Harmonie des Lebens.  
Da hat mich mein Sehnen hinaufgebracht,  
dem *Einen* zu lauschen, der alles vollbracht –  
es war nicht vergebens.

Wenn Not und Schmerz die Seele bewegt,  
so sprengt sie ihre Hülle.  
Es hat sich das Wissen um Leben geregt,  
das außer uns ist und die Sterne bewegt –  
es war der Ruf des Höchsten.

Nun wandre ich durch die Nacht hinaus,  
dem Ruf des Lebens entgegen.  
Den Spuren des *Ewigen* eile ich zu,  
der den Frieden gibt, die ewige Ruh –  
ich wandle auf *Seinen* Wegen.

Sauft getragen an das andre Ufer! Stille, Schweigen, Untertauchen in das Meer des Lichts!

Unruhvoller Tag erlischt in seinem Schein. Alle Erdschwere sinkt in des Vergessens Nacht. Losgelöst vom Werden und Vergehen, tauch ich in den Urgrund ewgen Seins, wissensmächtig zu vollenden, einzugehn.

\*

Strahlen des Lichts verbrennen den Schein,  
Leben, unendliches Leben ist mein!

Halt' ich noch etwas? Ich werfe es fort!  
Mein ist das Leben? Nein, *Dein* ist das *Wort*.

Es öffnen des Himmels Pforten sich weit,  
nun strömt in mich die Unendlichkeit.

Ich gehe durch die Nacht – es singt in meiner Seele ein Lied des Danks, des Glücks, *Dir* zu begegnen. Leuchtend ersteht ein Licht in meiner Nähe. So lichtvoll ist kein Stern mir noch erschienen; ich gleite ihm entgegen und – werde selber Licht.

«Lichtvolles Sein», so tönt's in meiner Seele, ein Hauch der Ewigkeit umhüllt mich wie ein Kleid, und ich erkenne mich in ihm geborgen. «Oh, Friede! der Du ewig bist, gib mir zu trinken von der Ewigkeit des Friedens, der die Welt vergißt», ist mein Gebet.

«Weißt du es nun, daß In-sich-Ruhen Friede ist, vom Licht umhüllt getragen sein? Wo anders kannst du ruhn, als in dir selber, im Geist, der alles trägt, leuchtend alles Dunkel erhellt und ewig uns begleitet?»

Oh, diese Stimme wieder zu hören, die ewig ein Teil von uns ist; daß sie mir nie mehr schweigen möge, ist mein innigstes Verlangen. Es spricht:

«Du bist und sollst dir selber Stimme sein, bist getragen vom Licht, ein Teil der Ewigkeit. So gibt es keine Ferne mehr und keine Nacht, die dich in Dunkel hüllen könnte. Das Wähnen erlischt, das Licht bleibt in dir.» –

Allem Irdischen fern, find ich den Ton meines Wesens, der sich dem Klang der Sterne vermählt, der Urton alles Lebendigen ist. In seinem Rhythmus ergießt sich die Melodie in den Strom des ewigen Werdens – Vergehens wie Ebbe und brausende Flut. Schwellendes Auf und Ab tanzt auf schwindelnder Höhe des ewig-einen, nie vergehenden, nie erkennbaren *Jetzt*. –

Wo find ich die Ruhe, dies zu ermessen, den absolut *Einen* zu ergründen, als in ihm selbst, im Urgrund des Lichts?

Ich schaue nicht zurück, wenn ich den Weg betreten, der fort aus aller Welt hinüberführt in das ersehnte Sein. Ob ich je das Ziel erreiche, das ins Unberührte, Ungewordne mündet, wo in makelloser Reine, alles Irdischen entkleidet, leuchtend unser Sein erblüht?

Kein Bedenken, keine Furcht, kein Zagen trübt die Seele. Lächelnd betritt sie den Pfad, von der Gewißheit getragen, daß ihr auf diesem Weg kein ‚Halt‘ geboten wird. Dem Grenzenlosen, Ewigen entgegengehend, umfängt sie der Hauch der Unsterblichkeit.

Wie kann ich Furcht denn vor der Liebe haben? Der mich bewegt, ist doch mein Herr und Meister. Ist es die Furcht vor seiner Größe, die mich erschreckt? Wie kann ich, Strahl des Höchsten, mich vor *Ihm* verbergen, der doch noch Steinen Leben geben kann? Beweg ich mich doch frei im Licht und such die Sonne – wie will ich mich dem größten Licht, dem Geist verbergen? Und wenn Er sagt: «du lebst», so lebe ich! Selbst wenn ich sterbe, weiß ich, daß ich lebe.

In Seinem Licht allein wurzelt mein Leben; so kann es niemals enden, wenn auch die Welt zerbricht und Scherben und Trümmer sich häufen.

Ihr, die ihr dem Leben, das doch geistig, also ewig ist, mittels der vergänglichen Gehirne Grenz- und Zeitpunkte setzt, verkürzt eigenmächtig euer Hiersein mit eurem Materienglauben. Anstatt zu *leben*, macht ihr ein Rechenexempel aus eurem Leben, beherbergt Furcht, Ängste, sämtliche Besorgnisse! Ungeist und Unglaube machen den Tempel Gottes, der ihr sein sollt, zu einer Quelle der Verzweiflung und Vernichtung – wie soll da Friede, der doch höher ist als alle *Vernunft*, jemals Platz in euch finden? Arme vermessene Seelen, die sich nicht scheuen, das Heiligste, den Tempel Gottes, zu besudeln!

Der Weg, den ihr geht, führt in den Abgrund, den ihr nicht sehen wollt. Ihr habt ihn mit blühendem Gestrüpp des Unsinnens und Unglaubens getarnt. So werdet ihr ausgleiten und zu Fall kommen, eh ihr's gedacht. Es heißt aber: «Stehe auf und wandle!» Träume nicht, handle und wuchere mit deinem Pfund, auf daß es dir Früchte bringe, die geistiges, lebendiges, bleibendes Sein sichtbar machen, schon hier!

Halte den *Augenblick* fest, *immer nur der Eine, das Eine* in jedem ‚Jetzt‘. In dir ist das Gesetz der Wahrheit, aus der du nicht herausfallen und -treten kannst. *Das Eine, der Eine* umschließt dich lebenslang, und Leben, Geist ist ewig! Die Erkenntnis dieser Wahrheit macht die Kräfte frei, die dich dem Materienglauben, der Lüge entreißen. Bindung gibt es nicht, nur im Gedanken, der an Vergänglichkeit haftet.

Schau in das wunderbare Licht des Geistes, der du bist, seitdem du die Hüllen der Vergänglichkeit von dir warfst. Du bist, warst und bleibst *eines* mit dem *Einen*. So mangelst du nie der Kräfte, die dich tragen, schützen und hoch über die vergängliche ‚Zeit‘ heben.

Laß keinen Tag vergehn, auf dem ein Schatten ruht. Richte dich aus dem Staube empor, damit lebendige Schätze dir werden, die Zeuge deines reinen Herzens sind. Kein andres Verlangen als das nach Wahrheit laß dein Tun begleiten. Der Urton dieser Melodie darf dich Tag und Nacht nicht verlassen, auf daß der Zipfel der Ewigkeit, den es zu erhaschen gilt, nicht deinen reinen Händen entgleite. So kann der Tag zur Ruhe gehn, und friedvoll wird ein neuer dir erstehen, der keinen Schatten auf ihn wirft.

Reihe stille, leuchtende Tage, gelebt in der Reinheit des Herzens, als glänzende Perlen zu einer Kette. Dies sei dein Schmuck, der dich immer begleiten möge.

Unwissenheit ist Ursache des Leidens. Der Nebel der Unwissenheit (relatives Wissen), der uns niederdrückt und leiden macht, verschwindet mit der Erkenntnis der Wahrheit, des absoluten Allwissens, daß alles Geist ist, der nicht leiden kann und niemals endet.

Das grenzenlose ‚Nichts‘, das wir zu fürchten scheinen, vor dem uns graut, weil unser irdischer Verstand es nicht erfassen kann, birgt in sich *Alles*, ist *Eines* und *Alles*. Fülle und Leere zugleich und absolute Stille, die sich in kristallklarer Reinheit dem *Eins*, dem Allwissen verbindet, trägt sie den ewigen Frieden in sich.

Derjenige, der sich *eines* weiß mit dem *Einen*, lebt und wirkt in ihm, im All und endet nie. – Tod, wo ist dein Stachel? Irdische Hölle, wo ist dein Sieg?

XXXIII

Alles, was sich an dich heftet, dich quält oder kranke Bilder auf dich werfen möchte, kommt von *außen*, hat also nichts mit dir gemein. Voll Herrlichkeiten ist das Sein des Menschen! Siehst du sie nicht, so ist die Zeit zum Höhenflug der Seele noch nicht gekommen, und du achtest nur auf Staub, der heute kommt und morgen verweht.

Verweilst du nicht bei den Äußerlichkeiten, so können sie dich nicht belasten. Dann hebt sich die Decke der Unwissenheit, und plötzlich siehst du Licht auf allen deinen Wegen, denn es strahlt ja aus *dir* heraus und umflutet dich. Du selbst bist ja der *Eine*, der gesegnete *Eine*, der, aus der Todesangst befreit, ins Leben zurückgekehrt ist durch die Erkenntnis seiner Mächtigkeit, die bisher latent in ihm lag.

XXXIV

Bist müde geworden und möchtest ruhn ?  
Halt ein, es ist noch viel zu tun,  
damit du das Wachsein begreifst !  
Dieweil du ein Strahl des Lichtes bist,  
der niemals die Ewigkeit vergißt,  
steh Wache an ihrem Tor !

Wie vergänglich die Zeit,  
die das Leben bedrängt,  
begriffe: Sie ist ein Nichts,  
folgt dem Wandel der Dinge,  
entweicht, vergeht,  
ist ein Schatten des ewigen Lichts.

Auch das Leid geht vorüber,  
die Freude vergeht,  
der Wind kennt die Stätte nicht mehr ...  
Bist du noch müde ?  
So willst du nicht sehn,  
und im Schläfe verlierst du das Sein.

Mein Geist ist unsterblich, weil nie geboren. Und *dieser Geist bin ich*, ungetrennt vom Ewigen-Einen. Es kann nicht vergehen, was nie geboren und unsichtbar ist. Alles, was in Erscheinung tritt, alles Sichtbare vergeht, verschwindet, also auch eine Erscheinung (Krankheit an der Erscheinung).

Das Unsichtbare, Unverlierbare, Ewige hat kein Bewußtsein, keinen Gedanken, den es an Verlierbares, Vergängliches, Tod richten könnte.

Und weiter geht die Reise, Schritt um Schritt; ich trage kein Gepäck mit mir. Da ich doch eines ganz und gar mit Dir, bedarf ich keines Ballasts mehr, der mich verpflichtet nur zu neuer Wiederkehr.

Der Tag vergeht, es schwindet jeder Laut, mich kümmert keine Richtung mehr. Nur eines lebt in mir und zieht mich fort, fort aus der Welt der Irrungen, und nichts ist mehr in mir als dieses neue Wort.

Wort ist Befehl des Lichts aus höchstem Sein; da gibt es kein Bedenken mehr. Wie kann ich zögern, wenn die Ewigkeit mich ruft? Die Hände sind geleert, der Wunsch, etwas zu halten, bindet sie nicht mehr.

Und weiter geht die Reise, Schritt um Schritt; an meiner Seite geht die Freude. Und alle Sehnsucht, aller Wunsch, die Welt zu halten, zu umfassen, erlischt in der Erkenntnis fessellosen Seins.

Heut hältst aufs neue Du Zwiesprach mit mir – das Leben geht weiter, und ich geh mit, denn ich kann ja nicht ohne Leben sein.

So sind wir verbunden in Ewigkeit; Zeit ist nicht Leben, es geht seine Bahn, zeitloses Leben ist Sein ohne Nacht.

Dein Licht erkannt, weilst du dennoch in Dunkel und Verleumdung. Des ewigen Lebens gewiß, kehrst du zurück zum Ungewordenen. Nichts blieb dir erspart in dem Scheinleben der Menschheit. Du lernst ihren Haß, ihre Tücken erkennen und gabst ihnen dennoch vom Licht. Du starbst und kehrtest zurück, zu leben, um zu helfen. So hieltest du das Gebot des Ewigen.

Gedankenbilder der Furcht, Angst – die Lügengebilde – zu zerstören, heißt mutvoll mit dem ganzen Einsatz des Seins zu handeln; davor schrecken die meisten Menschen zurück. – Anders du!

Du gabst dich ganz für die Rettung vieler aus und achtetest nicht der Gefahr, zu erliegen. Sei gesegnet in all deinem Tun.

Wir sind Strahlen des absoluten Lichtes, und was wir als diese Strahlen beleuchten ‚wollen‘, sehen wir; oder besser gesagt: Es formt sich der Gedanke mittels der Strahlen, was er sehen, in die Erscheinung treten lassen, erkennen *will*. Es erscheint und bildet sich also unter diesen allmächtigen Strahlen, die wir sind, alles für uns Sicht- und Erkennbare. Reiche entstehen und vergehen, so auch alle Bindungen an unserer Erscheinung, ob positiv oder negativ, Freude oder Leid, solange wir uns nach außen wenden.

Werden wir aber ‚einfältig‘, nach *innen* gerichtet unser Verlangen senden, so erleuchten wir das Dunkel – die Unwissenheit, die uns umgibt –, und das reine, absolute Sein wird erkennbar für uns. Es weicht der Gedanke, daß Veränderung, Tod als notwendiges Gesetz geschehen, in die Erscheinung treten muß. Er trifft nur die Erscheinung, das vergängliche Wesen, nicht aber ist er dem Leben, dem Geist, der wir sind, gesetzt.

Unser aller Wege laufen in der einen Richtung hin zum Ziel. Es wird ein großes Erwachen den neuen Tag begrüßen, der Licht in alle Wirrnis bringt. Mit dem Erwachen zu sich selbst fällt alles falsche Selbst, und alles Leid vergeht.

Schwer wiegt die Last der dunklen Tage, die auf uns ruhn. Unwissenheit drückt schwerer noch als alles Blei der Welt, sie macht die Not zur größten Qual.

Hier kann nur Liebe, die zum Glauben führt, die Fesseln lösen, und der Erbarmende vertreibt mit ihr die Nacht.

\*

Schweigend betrachte das Wirken der Liebe, die du aussendest, und lerne darin dich selber auszulöschen, damit du lebest! Du weißt, du gehst nicht ohne *Ihn*, *Er* kennt dein Tun und sieht die Werke, wenn auch niemand sie erkennen will. Es ist ein Geheimnis, das die Wissenden verbindet.

Leuchtend gehst du durch den Tag, und niemand kennt dich, wie du wirklich bist, weil sie *Ihn* nicht kennen. Aber hinter dir gehn deine Werke, sie lassen eine Spur zurück, die manche müde Seele labt, damit sie, neugestärkt, die Richtung nicht verfehle.

Das Jenseitig-Ewige kennt keine Unrast, die uns von Ort zu Ort treibt, fern von der Möglichkeit jeglicher Erkenntnis des Selbstes. Erkrankt und erschüttert bis in die Wurzel des Seins, schleppen wir unser Dasein dahin in gedankenloser Selbstvernichtung. Verirrte Seelen, die sich in Trug und Spekulation des Daseins ergehen, die Wahrheit nicht sehen wollen und nicht beharren können in der Wachsamkeit, ihren Wesenskern zu suchen, sind die Menschen, die nach außen suchend das Heil erwarten.

Wir aber sind geistiger Natur, lebendige Seelen, die nicht tote Materie, Erfindungen oder Maschinen sind. *Des Lichtes Erbe ist selber Licht* und darf sein Pfund, mit dem er wirken soll und muß, nicht in Vergängliches begraben!

Mir graust vor dieser Not, in der die Seele sich befindet durch eigne Schuld. Dieweil der Mensch, nach außen schauend, Macht, Erfüllung des Ehrgeizes und Befriedigung der Sinne und Gelüste sucht, erstickt er seine Seele, sich der Vernichtung ganz verschreibend. Den Kopf im Sand, will er die Not nicht sehen, die ihn zum Schemen seines Selbstes erniedrigt hat. Das Selbst, das mächtig ist, aus Steinen Brot zu machen, das noch im Tode – aus der Hülle steigend – Erde und Hölle überdauern kann, das darf nicht achtlos übersehen und verschleudert werden.

So hab ich es erkannt und erschaut im Suchen nach Wahrheit und Licht und bin mir selber zu Gast gewesen in heiliger Stille der Nacht.

Nichts ist mein eigen, das ich sehe, und nichts von alledem kann ich halten. Allwissen, das dem Geiste angehört, ist *nur dem Geistigen* zu eigen, das keine Schatten, keine Zweiheit oder Vielheit kennt.

Will ich das Heiligste begreifen, muß ich mich selbst im Geist als Geist erkennen und nichts ‚Gewordenes‘ als ‚Wirklichkeit‘ betrachten. Steh ich im Licht, verhüllt kein Schatten des formenden Gedankens mir das Selbst. Im Innen ruhend, schau ich nicht Materie, bin ihr nicht zugehörend, allem Werden fern. Das Ungewordne nur, das kein Gedanke formte, ist frei von allen Leiden, aller Qual.

Tauch ich hinab ins Ungewordne als freier Geist, der ich von Anbeginn gewesen und der in Wahrheit allein ich bin, so fällt auch der Gedanke, der da Krankheit schafft und formte, dahin. Dem Phönix gleich steig ich aus dieser Asche des selbstgeschaffenen Trugs.

Leben und Geist sind eins und Sein allein mein Teil, sind Lied und Licht des Ewigen.

Gibt es eine neue Existenz, eine neue Geburt für uns, so sind wir selbst dafür verantwortlich, und unsere heutigen Gedanken bestimmen das Morgen.

Schauen wir in das Innere, unseren Urgrund, und gewinnen Erkenntnis der Wahrheit, so leuchtet uns die Gewißheit entgegen, daß wir uns aus den Verstrickungen lösen können, in die wir uns immer selbst begaben. Wäre dem Leben das Gesetz des Todes innewohnend, wäre schon längst jegliches Leben erloschen. Nun aber ist nur Dunkel und Unwissenheit in uns, solange wir in ihr beharren und die Begierden nicht fahrenlassen wollen. Solange aber gibt es auch keine Erlösung für uns, wenn wir das wahre Licht nicht sehen und lieber mit falschem vorliebnehmen, in dem sich die Begierden spiegeln oder verstecken wollen. Der Schein, der Tand, das Machtgelüste, das Spiel der Sinne und vieles andere, von dem der Mensch sich nicht lösen will, verdeckt die Sicht ins wahre Sein und drängt in die Vernichtung.

Geburt und Tod, das Auf und Ab, dem wir erliegen, bis wir erkennen, *daß wir Leben sind*, soll nicht die Wirrnis unsres lächerlichen Tuns beschließen. Trägheit des Geistes gibt es nicht, es ist die Trägheit der Gedanken, und diese gilt es zu vernichten, damit wir leben, wo wir Tote sind.

Du kannst nicht untertauchen im Urgrund des Seins mit gierbefleckten Händen und Gedanken. Reinheit ist Bedingung! Atemloses, hastendes, nach Erde und Verwesung greifendes Wollen bringt dich zu Fall. Halt ein mit dem Gedanken, daß *du*, das ‚Persönlichkeits-Ich‘, alles ergreifen, besitzen, erraffen und ungestraft dich weiter verlieren kannst und sich dir dennoch die Pforten des Himmels öffnen werden.

Du träumst zu sein, zu wurzeln in deinen vergänglichen Werken, die Schutt und Asche werden – Steine, die dir zuletzt den Weg ins Innere versperren.

Der Urgrund deines Seins ist Geist und Leben, Friede, in dem du ausruhend untertauchen kannst.

Erkenne diese Wahrheit, atme die Stille und Reinheit dieses erhabenen Seins, laß dich durchdringen vom Wissen, daß alle Kräfte dir von dort kommen, aus der Stille und Ruhe des Unveränderlichen. So umgibt dich bald der Friede und glättet – sich deinem ganzen Wesen mitteilend – deine unruhvollen hastenden Gedanken.

Und immer wieder untertauchend in dem, was dein *unverlierbarer, unvergänglicher* Reichtum ist, verändert sich dein forderndes, ‚gestalten‘-wollendes, dem Untergang und der Vergänglichkeit bereitetes ‚Ich‘ der Persönlichkeit. Begierden erlahmen und erlöschen in diesem heilenden Strom der reinen unermeßlichen Kräfte, von denen du durchdrungen und getragen wirst, und du schöpfst aus *neu erkanntem*, wahrhaft ewig währendem Leben.

Bald werdet ihr erkennen, daß ihr beginnt, die ‚Welt‘ zu überwinden. Der Friede, der da höher ist als *alle* Vernunft, teilt sich euch mit; ihr lebt in ihm und werdet – nein: seid ein Teil von ihm.

Je mehr du nach außen suchst, desto weniger findest du. Nach innen schauend, öffnet sich die Pforte, aus der allein der Segen quillt in ungeahnter Fülle. Und immer neue Türen öffnen sich, wenn du erkennst, daß unaufhörliches Geschehen Leben ist, dem du verbunden bist. ‚Es‘ fließt, ‚Es‘ handelt, ‚Es‘ ist Bewegung, da ist keine Begrenzung, kein Leerlauf, ‚Es‘ tut die Werke und – tut sie vollkommen.

In dieser Schau erlischt das Wollen, das Streben und das Hasten, das nichts ist als Nach-außen-Flüchten vor sich selbst.

Erkenne, wer du bist, und lächelnd versinkst du in Schweigen.

Den Staub muß ich von meinen Füßen schütteln, damit ich wandeln kann, wie Dein Gebot es will.

In jedem Leben liegt die Kraft, in Reinheit zu erstrahlen und zu leuchten, bis jeglichen Gedankens Spur – die Sterblichkeit bedeutet – erkannt und, als dem Staub gehörend, restlos abgewiesen und vernichtet ist. Nur so kann ich mich selbst erkennen, im Lichte stehend, wirkend sein.

Solange noch der mächtige Gedanke – daß Leben enden muß – mich ganz beherrscht, hab ich dem Leiden, Not und Qual das Tor geöffnet und werfe meine schöpferische Kraft und Stärke in diese Pein, bis ich im Glauben, daß nur diese lebt, mich selbst verloren gebe und vernichte. So ernte ich, was ich gesäet, bis ich erkenne, daß ich lebe und Geist es ist, der Leben schafft und niemals enden wird.

Dann weicht die Angst, die würgend uns umklammert und *dunkel* brütend uns beherrscht.

Wir ahnen, daß es nur das *Eine* gibt, das Licht, das alle Schatten von uns nimmt. Vertrauend finden wir den Weg zurück zum Urgrund unsres Seins, in dem kein Staub der Wahrheit Licht verdeckt und nur die Reinheit und die Liebe, die da göttlich ist, regiert. Im lauten Alltag ist sie nicht zu finden, Verwesung der Gedanken ist der Tod.

Mein Beten in der Nacht für eure Seelen ist Ringen mit der Furcht in euch (dem menschlich-irdischen Gefühl), das *Letzte*, die Erde lassen zu müssen – die ihr so heiß begehrt –, wenn ihr euch ganz dem wahren Leben gebt.

Der *Mut*, zum *Leben* zu erwachen, zur *Gewißheit* eures *Seins*, wird eure Fesseln lösen. Im Morgenrot des neuen Tags sollt ihr euch selbst begegnen, wie ihr in Wahrheit seid. Ihr steht im Alltag mit dem neuen Sein, und ihr erschreckt ob seiner Größe und dem Recht, das Höchste anzufordern. In der Erkenntnis schon seid ihr gesegnet, daß es hinfort kein Trennendes mehr gibt. In jeglicher Gefahr ist ‚*Es*‘ an eurer Seite – laßt dieses Wissen nie aus eurem Herzen –, und keine Schatten werden euch begegnen, nicht Krankheit, Not und Tod.

In euren Seelen lebt die Sehnsucht nach Vollendung; gebt ihr die Freiheit, und sie führt euch heim ins Licht, fort aus Bedrängnis.

Der Friede – wenn wir wissen, daß wir *leben* und daß uns deshalb nichts verborgen bleibt – erfüllt mit tiefstem Glück das ganze Wesen. Es ist das Neu-Erwachen zu uns selber, das zu erleben ernstes Ringen heischt. Doch wer die Wahrheit sucht, kann niemals ruhen, bis er zu seinem Ton, zu seinem Urgrund fand.

Es ist das Ineinander-Weben von Zeit und Raum, dem wir uns eingewoben finden. Und, dennoch Wirkende zugleich, erkennen wir uns frei von allem Zwang und wissen, daß wir leben. Es gleitet von uns jegliches Begehren; der fordernde Gedanke, er erlosch.

Eines mit Geist und Licht, verlassen wir das Dunkel der Unwissenheit und tauchen in den Strom des ewigen ‚*Ich bin*‘.

IL

Du hast das Licht, das göttliche, unendliche Leben in dir; es ist die alles bewirkende Kraft, die mächtig ist, *aufzubauen oder niederzureißen*. Unaufhörlich stützt und trägt dich dieser lebendige Odem Gottes, der im Urgrund unseres Seins die alles vollbringenden Kräfte, Mächte und Fähigkeiten birgt, die darauf warten, von dir erkannt und benützt zu werden.

Schaust du hinein in die Tiefen des heiligen Bezirks, erfüllt von der Sehnsucht, dich selbst zu erkennen, so heben sich bald die verhüllenden Schleier, die Unwissenheit darüber breiteten. Jauchzend wirst du die Gewißheit der Mächtigkeit in dir selber erfahren. Was dir bisher unmöglich schien zu vollbringen, hebt sich von selbst empor durch des Gedankens Schwingung.

Reglos weilst du am Ort, und alles kreist um dich und wird vollbracht, ob hier, ob dort – das Licht braucht kein Gefährt. Es leuchtet in dir selbst und in den tiefsten Tiefen des Geschehens; es ist im *Einen* und im *All*.

L

Schweigen – höchste Vollendung – ihr geht der Mut zur Leere des Herzens voraus.

Alles zerbricht im Erfassen des ‚Jetzt‘, in dem du weilst. Kein Haften mehr, kein Leid! Stille, Reinheit, Frieden. – Es versinkt jeder Laut im Meer des Schweigens, und keine Woge bringt ihn an dein Ufer zurück.

Die Leere des Herzens allein kann *reines Sein* erstehen lassen, weil alle Möglichkeit zu formen in ihm ruht. So bricht hervor die segnende Liebe des reinsten Erbarmens, sichtbar für den, der im Schweigen ruht.

Im Licht, in dem kein Schatten zu finden ist, seh ich: Was war – ist stets gewesen, ist heute und wird sein in alle Ewigkeit. Erhabenes Sein, zu dessen unerhörter Größe ich mich erstarkend aufrecke. Die Zeit steht still? Nein, Zeit ist Trug und Lüge, Spiel müßiger Gedanken – sie war nie. Im ‚Jetzt‘ ertrinken und erlösen die Bilder, die vergängliches *Da-Sein* sich geschaffen. Staub hat hier keine Stätte, wo er weilen könnte. Falsches Licht erlischt schwankend und flackernd – als wollt es sich noch behaupten – im Glanz der unerhörten Mächtigkeit und Vollkommenheit.

An heiliger Stätte, die Sonne meines Lebens schauend, trink ich Fülle, Gnade, Weisheit und Barmherzigkeit. Es weitet sich mein ganzes Sein im Wissen, daß ich nie erlöschen kann und werde. Es kann die Erde, die mich trug, erleuchtet werden, trotz allem Dunkel, das sich lastend auf sie legt.

So lenk getröstet und erquickt ich meine Schritte der Stätte zu, die meiner noch bedarf.

Des Leidens Fülle hätt ich überwunden, sprachst Du zu mir.  
Ich hab dem Selbst die Treue gehalten und ausgeharrt?

War auch das Leid oft übermächtig und war ich verzweifelt ob der Pein – mich hielt doch der Gedanke aufrecht: Ich kann nur im Leiden erkennen das Wissen um höchstes Sein. Daß ich erkennen durfte, daß ich ewig bin, ist grenzenloses Leiden wert gewesen, und oft hast Du mich aufgerichtet, dem Lichte zugeführt und ins Sein gehoben.

Hab Dank in alle Ewigkeit!

Im Frieden will ich meine Straße ziehn; das Rechte tuend, kann ich nicht irren und straucheln, da ich doch mit Dir wandle. Durchleuchtet das Sein vom Licht, das wir sind, verbrennt alles Dunkle und Trübe, das ‚Materie‘ auf uns legen möchte.

Das muß ich stets gegenwärtig in mir tragen, dies Wissen, das uns stark und freudig im Alltag stehen macht. Ist auch die Sicht versperrt, vorerst ein Ausweg kaum zu finden, so muß ich wissen, daß dies Prüfung ist, die da ist, sie zu überwinden.

Augen blicken sehrend in die Nacht,  
auf das Licht des neuen Tages wartend,  
sehen nicht das Licht, das *innen* wacht.

Nicht nach außen solln wir schauen,  
hoffend auf ein besseres Geschehn;  
nur auf unsre Kräfte solln wir bauen.

Wir sind Gottes, *Er* ist unser Licht,  
das uns leuchtet noch in dunkeln Tagen.  
Glauben wir denn der Verheißung nicht?

Licht und Liebe, Wahrheit ist das Sein,  
eingewoben jedem Leben,  
deshalb halte deine Seele rein.

Die Unruhe in den Menschen zieht sie her und hin, sie können nicht *an einem Ort* glücklich sein, ihrer Bestimmung gemäß wachsen, blühen und die Früchte der Erkenntnis reifen lassen. Sie tragen die Unruhe in sich, an jeden Ort, wohin sie sich wenden. Sie sind wie der Wind, der über die Felder, Wälder und Meere braust, stürmt und – vernichtet!

In sich ruhend geschäftig sein, begehrt nicht den Wechsel, die Veränderung. Es hält in den Händen die ganze Welt und bewahrt sie betrachtend als Wunder im Herzen.

Jede Tätigkeit ist *gesegnet*, so sie rein, ohne Nebengedanken geschieht – es ist, wenn wir es recht erkennen, bedenken und begreifen, ein Wunder!

Wir wirken zugleich mit allem um uns als *ein* Wirkender. Blühen, wachsen und gedeihen ist *eines*. Im Betrachten dieses Wunders ist schon bebendes Mitschwingen. Jede Bewegung, alles Tun ist selbstverständlich. Handeln, ohne Gedanken daran, daß wir handeln, ohne Bedenken, ohne Überlegung, wenn die Stimme uns dazu veranlaßt, trägt den Segen, die Frucht und Freude in sich. In allem gehorsam dem höchsten Befehl, was der Tag verlangt vollbringen und sogleich ausführen, ist voll erfülltes Leben. Nicht-Gehorchen ist verschwendete Kraft und auf uns lastendes Gewicht.

Ist Demut aber endlich erwacht, so erkennen wir in der Freude, mit welcher wir wirken, daß *Es* handelt, Schulter an Schulter mit uns, und staunend betrachten wir dies Wunder. Und wir wissen, daß wir *eines* sind mit allem Leben und *daß* wir leben.

LVII

Es war eine Nacht voll Schmerzen und Pein,  
 da bist Du ans Lager getreten  
 und hast erschüttert mein ganzes Sein.  
 Da hab ich voll Jammer gebeten:  
 «Laß mich nicht allein!»

Du hobst mich zu den Sternen empor,  
 dem Lichte, dem Geist entgegen.  
 Ein Strahl brach aus Dir selbst hervor,  
 mein Herz hat im Staub gelegen:  
 «Laß mich im Lichte sein!»

Ich will nicht mehr zur Erde zurück.  
 Da ich doch im Lichte geboren,  
 erhalt ich aus ihm mein Leben, mein Glück.  
 Nur zu ihm bin ich auserkoren.  
 «Laß mich im Ewigen sein!»

LVIII

Ich lege meine müde, leiddurchpflügte Seele nun zurück in  
 Deine Hände; laß sie im Strom des Lebens neu erstarken, flehe  
 ich. Das Leid der Menschen zu lindern, zog ich aus, doch ist die  
 Not zu groß, in der sie sich gefangen wähnen. Sie ahmen das  
 Spiel der Besessenen nach, ertrinken im Strudel der Höllenqualen,  
 betäubt vom Lärm und Geschrei. Die Augen geschlossen, sie  
 wollen nicht sehn, daß außer der Zeit, die vergänglich ist, das  
 Unvergängliche, Ewige lebt.

\*

Seit' an Seite gingen wir dem Licht entgegen, diesem Ziel, das  
 ewig uns beseelt. Ich war so müde von der Qual der letzten Tage,  
 daß ich währte, nicht das Ziel zu erreichen. Doch neue Kraft  
 durchströmte mich an Deiner Seite. Wie konnt ich vergessen,  
 daß die Sehnsucht mich trägt, wenn das Herz sich weitet? Ich  
 geh doch ins Licht, dem Leben entgegen – wie könnte ich da  
 müde sein?

Dein leuchtendes Lächeln gab Antwort mir: Einst kehrst auch  
 du zurück in selige Weite und nie mehr müde – dann bist du am  
 Ziel.

An Deiner Hand geh ich ins Leben ein, hinaus aus Lärm und Streit der Welt, vorbei an den singenden Sternen in Weiten, selige Weiten. Wo bleibt auch der Tod? Es lächelt aus jedem Winkel der Nacht, das tröstende Raunen begleitet uns durch die Nacht in das nie verlöschende Sein.

Hab Dank, der Du uns das Leben gabst, Du Vater des Lichts; wir kehren zurück nach langer Irrfahrt und grüßen Dich!

In heiliger Stille, erfüllt und getragen vom Licht, geh ich an Deiner Seite schweigend durch die Nacht. Nicht weiß ich, was mir dies Wandern bringt, ob neues Leid, ob Freude – es quält mich nicht. Ich fühl mich eines mit allem Sein und weiß, daß ich bestehen kann, denn leer sind die Hände und leer ist das Herz, sie wollen nichts halten, was Du mir nicht gabst. – Tiefe Stille ruht in mir, schon öffnen sich die Pforten heiligen Seins, und andachtsvoll singt in mir göttliches Erkennen.

So steh ich nun erneut im Kreise Deines Lichts und lege meine Last, die mich gebeugt, still vor Dich nieder. Du schaust auf sie, da wird sie leicht und licht und wandelt sich in Freude, daß ich sie tragen durfte.

Ich knie im Licht vor Dir, kaum fassend, daß ich selbst es bin, des Herz so leicht geworden, und trinke erschauernd vom Quell der Ewigkeit. Es strömt des Erbarmens Fülle in mich ein. Da ich nun einsam weiter wandern muß, weiß ich, daß Du Dein Licht mir gabst und Segen spendend meine Schritte lenkst, dorthin, wo der Weg mich führt. So bin ich gesegnet.

Es ist kein Leid in meinem Herzen und keine Trauer, still leg ich meine Pflicht tief in mein Sein und tauche in das Dunkel der Welt hinab, wissend, daß das Erbarmen mich begleitet.

Der neue Tag erwacht! Hab Dank für das Geleite! Dein Antlitz, einer Blume gleich, so rein, gab mir den Frieden und den Mut zurück. Ich werde still verweilen im Schweigen meines ewigen Seins und wachend an der Pforte harren, wissend, daß ich im neuen Leben wirken muß, die Wahrheit zu verkünden. Es soll kein Tag mich ohne Liebe finden, es soll geschehn, wozu Du mich erwählt.

Laß Deinen Segen auf mir ruhn, das Licht der Ewigkeit mir leuchten zu jedem Tun.

\*

Es hat ein Vöglein leise gesungen, wie zum Geleite mir zurück. Da wußt ich: Du warst mir nicht mehr zur Seite, Du bliebst zurück.

Ich hab das Klagen und Trauern vergessen, ich weiß, daß Du im Leben und das Leben selber bist. Da ist nur das Lächeln, das Lächeln der Seele geblieben, die weiß, daß das Leben *ewig* ist.

Erst wenn der Weg betreten ist, der kein forderndes Verlangen, kein Begehren birgt, bricht die Erkenntnis auf, daß wir, im Dunkel verirrt, der Wahrheit Licht entbehrten. Dann bröckelt die Fassade des falschen Seins ab, die scheinbar wirkliche Macht hält sie nicht mehr aufrecht, und Staub sinkt zu Staub.

\*

*Es war,*  
*es ist,*  
und *es wird sein* in alle Ewigkeit  
*immer nur der Eine und das Eine.*  
– – Ja!

LXIII

Lebe, lebe, geliebte Seele,  
entflieh dem Gefängnis der Sterblichkeit.  
Gebiete dem Schmerz, dich zu verlassen,  
laß die Gedanken an Irdisches ruhn.

Verweile im Himmel des reinen Erkennens,  
frei von Begierden erhebe dich ins Licht.  
Dort wo kein Wollen ist, regt sich kein ‚Werden‘,  
auch nicht das drohende Ende der Zeit.

Aus dem Dunkel des nächtigen Wesens  
wird der Wissende auferstehn,  
ist uns doch allen die Kraft zu eigen,  
in die Wahrheit einzugehn.

Laß die Toten die Toten begraben,  
ist doch das Leben ein Teil von dir!  
Folge dem Ruf und erhebe dich aufs neue,  
dieser Wahrheit ins Auge zu sehn.

LXIV

Ein Traum aus Ewigkeiten steigt herauf aus meiner müden  
Seele, die tastend schon die Schritte gleiten läßt in unbekannte  
nebelhafte Weiten.

Da hält ein Tropfen Tau den Blick gefangen – verweilend,  
prüfend bleib ich, ihn betrachtend, stehn. Er ist nicht klein,  
gering, nein, eine ganze große Welt voll Liebe, ein Meer – ein  
Tropfen aus der Ewigkeit.

Vergessen ist die Müdigkeit – vergessen alles Rätseln um Sein  
und Nichtsein. Der Traum, der mich gefesselt hielt, löst sich im  
Schein des Lichts in der Gewißheit auf, daß Nacht und Nöte  
nicht im Geiste weilen.

Schwesterchen, Seele, bangest wie ich auch du,  
 daß es nicht Frieden kann geben auf Erden und keine Ruh.  
 Es gibt keine Macht auf dem Erdenraum, die ihn kann bringen,  
 nicht Mord, Unterdrückung, Politik und Krieg –  
 sie alle verhelfen nicht zum Sieg.  
 Wisse, nur eines kann helfen, nicht zu erliegen:  
 Sein ohne Nacht,  
 Welt ohne Traum von Größe und Macht,  
*die werden siegen.*  
 Und läge die Erde schon in Schutt und Staub,  
 und würde sie der Flammen Raub,  
 nur dieser Sieg brächt sie zu neuem Blühen. –

Erkenne dich selbst! Das Verlangen nach dieser Erkenntnis ist  
 der Funke, der das Licht entzündet in uns, es immer und immer  
 heller leuchten macht, bis aller Unrat aufgefunden und ver-  
 nichtet wird, der sich in uns seit undenklichen Zeiten ansammelte.  
 Damit verschwindet auch das trügerische Bild unseres Seins.  
 Hat Schmerz und Leid noch Platz, wohin es sich verkriechen kann,  
 wenn alle Schatten dem Licht weichen mußten?  
 Oh, Unglaube, du selbstgeschmiedete Fessel an niedriges Sein!  
 Wann soll der Höhenflug beginnen, der uns aus der Niederung  
 mit brausendem Jubel in die Herrlichkeit und Mächtigkeit des  
 freien, ungefesselten Menschen erhebt, wie wir von Anbeginn  
 waren? Wo ist der Glaube, der da Berge versetzt, das Leid in  
 Freude verwandelt, das Urteil der Vernichtung des menschlichen  
 Lebens aufhebt und ein neues, gerechtes dafür aufstellt, daß der  
 Mensch ein vollkommenes Bild des Höchsten ist, also nicht der  
 Vernichtung entgegenght, sondern der Genesung?

LXVII

Kleine Blume, die am Wege stand,  
 liegt gebrochen nun in meiner Hand.  
 Ihre Sehnsucht war, zu blühen, zu ‚sein‘, zu leben  
 und ihr ganzes Herz in Schönheit hinzugeben.

\*

Laß alles irdische Maß von einem Richtmaß durchströmen, dem  
 Selbst, das keine Ausflüchte duldet, so findest du im Urgrund des  
 Seins die Ewigkeit; sie trägt allein.

LXVIII

Wähnst du, du habest nicht Kraft für das Morgen?  
 Nichts ist verheerender als dieser Wahn.  
 Im Heute und Morgen ist *Er* dein Begleiter,  
*Er* geht uns den schwersten Weg voran.

Nichts ist auf Erden von ewiger Dauer.  
 Es kommt und vergeht, was entstanden ist.  
 Es liegt der Feind schon auf der Lauer,  
 dem alle Verwesung Freude ist.

Doch sei getrostes Muts, du kannst nicht enden,  
 von deinem Haupte fällt kein Haar.  
 Im Kampf steht *Er* bei dir, *Er* wird dein Schicksal wenden.  
 Dein wahres Leben ist nicht in Gefahr.

Oh, Menschen, die ihr nicht erwachen wollt  
 aus eurer stumpfen Lethargie des Todes.  
 Ihr nennt es Schicksal oder Gott-gewollt,  
 wenn euer Sein erlischt und in den Abgrund rollt.

Wie seid ihr elend und begreift es nicht,  
 daß aller Staub sich senkt zur Erde nieder.  
 Ihr sucht nur Trubel und verhöhnt das Licht,  
 weil ihr nicht Liebe kennt, die aus dem Geiste bricht.

Hört gut mir zu, die ihr das Licht verschmäht,  
 bald kommt die Nacht, die euch den Weg versperrt.  
 Ihr seid verloren, ausgesperrt vom Licht;  
 es lastet schwer auf euch der großen Schuld Gewicht!

Gib deine Not und deine Sorge ins Meer des wesenlosen ‚Nichts‘.  
 Laß deine Seele in der Stille reifen, im Schweigen der Unendlichkeit.  
 Nur *hier* ist deinem Leben Raum gegeben, der laute Alltag  
 trägt es dir nicht fort. All-eines mit dem Göttlichen in dir, er-  
 kennst du froh das Wesen allen Seins, das um dich strömt, und  
 du erwachst zum Frieden dieser neuen Welt.

Im schweigenden Begreifen und Erkennen des All-Einen hast  
 du den Grund gefunden, auf dem du bauen kannst und der das  
 ganze Gebäude jubelnd zum Himmel trägt.

Wenn die Seele gesund ist, ist auch der Leib gesund! Da nun aber die Seele Geist ist, kann sie *niemals* krank werden, also auch der Leib nicht. Dies müssen wir festhalten.

Da wir nun selten dem wahren inneren Reichtum nahekommen, können wir ihn gar nicht erkennen, ermessen, geschweige denn ihm nachleben – also darben wir, und *dieser Mangel* ist die Krankheit, der wir unterliegen. Geschwächt nehmen wir jedes Krankheitsbild auf, weisen es nicht *sofort* zurück und lassen es sich in und an uns auswirken. Wir sind so von Unlust erfüllt und dem Scheinleben verfallen, daß jede Suggestion von Krankheit sich auf uns wirft, uns zu Leidenden, Märtyrern und Helden macht, die auf *diese Weise* die Aufmerksamkeit auf sich lenken, bewußt oder unbewußt. Den Geist wirken lassen? Ach, den sieht oder kennt doch niemand – wo bliebe da das Heldentum, das vorgetäuschte?

Wenn wir uns doch aufmachen wollten und zurückkehrten zu unserem Vater! Wir hätten die Kräfte, alle falschen Bilder von Krankheit auszulöschen, denn *Geist* allein regiert in Wirklichkeit und hebt uns auf vom Krankenlager. «Sie sollen wandeln und nicht müde oder unlustig werden.»

Wenn uns das, was wir hier Leben nennen oder was wir dafür halten, Enttäuschungen bringt oder unlustig macht, so geschieht dies, weil die Seele verzweifelt an den Stäben ihres fleischlichen

Gefängnisses rüttelt. Sie möchte sich frei entfalten und uns zur Erkenntnis der Wirklichkeit führen, denn das ist ihre Aufgabe. Ist dies erfüllt, die Wahrheit erkannt, so sind die ersten Schritte – fort vom Krankheitsbild – getan, aus eigener Kraft erheben wir uns, denn wir sind auf dem Wege des geistigen Abc gelandet, das wir früher oder später doch alle lernen müssen, damit wir Wahres vom Falschen unterscheiden können. Wir beginnen an unserem Himmel zu bauen – nein, er ist schon in uns, wir brauchen nur den Staub davon zu wischen, in den wir ihn gehüllt haben mit unseren falschen Vorstellungen von Wirklichkeit.

Dann grüßen wir die Wahrheit und grüßen das Licht, das Erbarmen und die Liebe auf Gottes Gesicht, das wir zu schauen beginnen.

Kranksein geht den wirklichen Menschen nichts an. Schaut er aber auf etwas, was nicht ist, so projiziert er mit seinem Denken oder seinen Gedanken (wofür er Kraft mißbraucht) die kranken Bilder in sein Bewußtsein, und dieses verwirklicht sie zu einer Sichtbarkeit an seiner Person. Mit derselben Kraft, mit welcher wir sie in unseren Gedanken bilden, formen, können wir sie auch auslöschen, d. h. von der Bildfläche, auf der sie erschienen, verschwinden lassen.

So ist es mit all unserem für uns schädlichen Denken in jeder Hinsicht.

Positives Denken läßt die Kraft in der rechten Richtung ansetzen, und das bedeutet Gesundung auf der ganzen Linie und Fallenlassen jeglicher Schwäche. Bejahendes, freudiges Wirken löst Kräfte aus, von denen wir bisher nichts wußten. Die Gedanken-Hyänen, die uns umschleichen und sich von unseren Kräften nähren wollen, werden durch die aufwärtsstürmenden Kräfte vertrieben, sie können uns nicht mehr schaden.

Was soll und muß nun meine tägliche Arbeit sein, damit ich nicht krank werde oder wieder gesunde? Nichts anderes, als daß ich mein Denken rein erhalte und Abschied nehme von den niederzerrenden Bildern der abwegigen Gedanken.

Wenn ich den Traum von Leben und Begrenzung hier der Wahrheit gegenüberstelle, die keine Bindung, keine Fessel, keine Grenzen, kein Entstehen und kein Ende kennt, stehe ich vor dem Geheimnis meiner Seele. Ich weiß, daß ich die Welt des Scheins und den Gedanken, daß der Sterbliche, der Irdisches begehrt, ich selber sollte sein, verlassen muß. Was mich an Erde binden möchte, dieser Schlaf, der Geist in der Materie wähnt, muß abgeschüttelt werden, damit erwachend wir das Leben grüßen, *das Geist ist*, unaufhörlich wirkend, niemals endend.

Mein Selbst, das alles Trennende benennt, das Kraft und Stärke schöpfende Gebärde ist, ist niemals der Verwesung untertan. Zerbröckelt die Fassade der *gewollten* Sichtbarkeit zu Staub, bin dennoch ich, was ich seit Ewigkeiten war: Erkennender, Benennender, Leben und Geist. Die Kraft, die ich bisher vertan zu neuem Sich-Verlieren, wird frei für Ewiges. Kein neuer Schein, kein Bild in der Verweslichkeit entsteht hinfort.

Alles Leben, alle Kraft und alles Wirken, alle Werke sind in Gottes Händen. Ich begreife, daß ich in jeder Bewegung, die ich mache, in jedem Tun unmittelbar mit Gott verbunden und Spiegel seines Willens bin. Ich kann überhaupt nur handeln, wirken, weil ich ein Teil des Ganzen, Immer-Wirkenden bin. Wenn meine Gedanken – rein gehalten – *nur* in dieser Richtung sich bewegen, können sie auch nur Wahres, Vollkommenes, was sie erkennen, widerspiegeln.

Bei dieser Erkenntnis der Wahrheit zerbröckelt die Kruste des Eigen-Wollens, des Größenwahns, die ganze Isoliertheit unserer Selbstherrlichkeit. Erschüttert von unserem bisherigen Dunkel – der ganzen Summe der Unwissenheit – lassen wir das Kleinod des neuen Wissens in uns leuchten, damit aus dem Saulus ein Paulus werde.

1. Still und freundlich den Tag begrüßen.
2. Gelassen durch den Tag gehen, was auch kommen mag.
3. Dem Inneren eine Stunde weihen.
4. Keinen Erörterungen, die Äußeres beschönigen wollen, Gehör geben.
5. Das Nötigste an Nahrung nehmen.
6. Überflüssiges weggeben.
7. Das Herz leeren von Wünschen.
8. Freibleiben von müßigen Gedanken.
9. Von wahrhaft Erkanntem nicht lassen.
10. Ohne Zaudern dem erwählten Ziel entgegengehen und nicht rückwärts schauen.
11. Ist die Notwendigkeit zu ‚handeln‘ begriffen, so handle.
12. Schreite frei der Freiheit des wahren Menschen entgegen.

Verliere dich nicht in Spekulationen – lebe, lebe! Das Licht der Liebe begleitet dein ‚Tun‘. So gehst du nicht unter. Du *weißt*, daß du *bist*, und das wird dir *genügen*, denn dieses *Wissen* atmet in jedem Molekül, jedem Atom.

Ein Strom von Leben, von heiliger Kraft, der die Höhen des Menschseins durchdringt, pocht an die Pforten des höchsten Seins, sie öffnen sich dem, der, sich nicht verlierend, Zeit, Raum und Welt durchmißt.

\*

Wir baden im Licht unsre Seelen rein,  
taucht unter!

Der ganze Himmel wird in uns sein,  
vergessen die Sorgen, vergessen die Pein –  
taucht unter!

Und wenn auch im Zorn die Erde erbebt,  
die Stürme brausen – es rührt uns nicht.  
Wir tragen im Herzen die Liebe, das Licht –  
taucht unter!

In endlose Weiten verliert sich mein Blick,  
stumm schau ich das Jetzt, das Heute.  
Viel leere Hüllen ließ ich zurück,  
sie wurden des Windes Beute.

Was blieb in der Hand mir? Stumm schau ich zurück:  
Nur eine Handvoll Scherben. – –  
Erbebend wende ich ab den Blick.  
Ich wollt doch den Himmel erben...

Noch seh ich auf die Handvoll Spreu,  
die bald vom Wind getragen  
den irdischen Acker düngt aufs neu –  
was nützt alles Leiden und Klagen?

Da lächelt die Seele leise und still.  
Es breitet der Himmel sich aus.  
Wo die Seele lächelt, geschieht ‚Sein Will‘ –  
bald bist du im Vaterhaus...

Das Leid der Menschen wird wohl niemals enden;  
so weit der Himmel vollbesetzt mit Sternen  
ist ihrer Wünsche Zahl.

Ihr Schicksal kann solange sich nicht wenden,  
bis sie die Nichtigkeit erkennen lernen  
vom Wunsch und seiner Qual.

\*

Du gabst mir das Leben, Du gabst mir das Licht,  
Du gabst mir die Erkenntnis;  
war auch der Weg aus der Welt oft schwer,  
so lag es an meinem Verständnis.

Die Hölle eines Daseins hier auf Erden  
dehnt endlos sich mit jedem neuen Leben,  
das unser Wunsch begehrt.

Soll ewig uns dies Los beschieden werden?  
Der Himmel selbst wird hierauf Antwort geben,  
wenn sich der Mensch bewährt.

\*

Wir müssen endlich Licht vom Schatten scheiden,  
nicht lau sein, wenn es gilt, den Kampf zu führen,  
ob Leben oder Tod.

Leben ist ewig, und der Tod ist Leiden!  
Die Wahrheit wird zutiefst dich neu berühren:  
Das Dasein hier ist Not!

Ich kann nur ruhend, gesammelt im Selbst dem Geist begegnen. Aus der scheinbaren Leere und Untätigkeit manifestiert sich das ungeahnte, ungewordene und unvergängliche Bild des Lebendigen, als dessen Träger ich mich erbebend erkenne. Lautlos verschmilzt es im Sein mit dem Ich, das ich meinte zu sein. Und Gewißheit der Ewigkeit, Zeit und Raum zersprengend, klärt mir die Sicht, daß ich, Wahrheit erkennend, dem Ozean des Lichts entgegenschreite.

\*

Laß deinen Wesenskern durchglühen von der Liebe, die tief im Herzen wurzelt und die verborgenen Kräfte weiß, die unser Sein mit Gott verbindet. Du wirst in jeder Kreatur dem Licht begegnen, dem Leben selbst, das unaufhörlich strömt durch dich und sie. Es ist die Welle, das Auf und Ab, ewiges Fluten, ewiges Sein.

Ein Teil von Dir! *Niemals* getrennt (gesondert) vom Leben, wollt ich den Tod (das Sichtbare, Vergängliche, Welt, Schein) mir zugehörig, dem *Leben, Geist* gleichstellen? Selbst der Gedanke daran ist schon Frevel! Und unser Sichtbares, Vergängliches (Tod im Tod), das soll ich anerkennen und bewundern? Das Produkt unserer Gedanken und Begierden? Und die will ich weiter erhalten, ernähren?

Alles Vergängliche ist Schatten, Schwindel, veränderliches Hin- und Hergewoge, das relative Wirklichkeit vorgaukelt. Ist der Rest der Anbetung dieses Monstrums in mir vernichtet durch das Licht der Erkenntnis, so leb ich den Rest meines ‚Tags‘ *hier* in Frieden (ohne Anfechtungen), weil ich, zu mir selbst erwacht, weiß, daß ich nie von dem einzigen wahren Leben getrennt war und bin. Wie soll ich da Krankheit, Not und Elend als zu mir gehörend erkennen?

Verweilen in der Erkenntnis der Wahrheit gibt die völlige Verwandlung, die von Verwesung scheidet.

Dem Ewigen verbunden, frei von Wahn, Begrenzung, und losgelöst von allem Schein, im Schweigen tiefste Not erkennend, die allem ‚Gewordenen‘ anhaftet, entsteig ich endlich dem Grab und der Verwesung. Der Wirbel der Begierden ist vorübergebraust, das Feuer erloschen. Der Gedanke, losgelöst vom Trug, stützt dieses Kartenhaus nicht mehr.

Zerbricht die Welt, wie kann ich trauern, wenn Veränderliches vergeht? Jedwedes ‚Hier‘ und ‚Dort‘ und ‚Mein‘ und ‚Dein‘, das sich so groß erhob, es wurzelte nur in Verwesung. Der Tanz des Staubs hört auf. Gelassen schreite ich durch diesen Tag der Freiheit zu. Ich nehme meine Zuflucht in dem Frieden höchsten Seins, im Urgrund, Sinn und Leben.

Das Herz von Wünschen leer, von jeglicher Begierde, laß dich die Einsamkeit umgeben, damit Erkenntnis den Schleier des Wahns dir lüfte, daß du im Irdischen – aus wechselnder Materie – die Kräfte schöpfst, das Höchste zu vollbringen. Du sollst erkennen, daß das Feuer deines Geistes nicht aus vergänglicher Materie kommt. Die Fülle der Gedanken – die Irdisches umflattern – sind nicht Geist, sind nicht dem Ewigen, dem *Leben* zugehörig.

Fruchtloses Bemühen, aus *aller* Wirrsal dich zu lösen, die *hier* dich hält, wenn wirkend du dich wahnst und, ringend um das Heil der Seele, *dennoch* die Gedanken wandern läßt in falsches Sein. Alles, was dem Irdischen, dem *Schein* zu eigen, löst dich niemals aus Verzweiflung, Tod und Werden.

Tiefbeglückt erkennst du bald die Wahrheit, wenn du in die Tiefe deines Urgrunds tauchst, der Licht und Leben, alles wahre Sein und Tempel des Höchsten ist.

Schließe die Pforte des Werdens und des Todes auf ewig. Niemals lösen Begierden dich aus dem Kreislauf dieses Wechsels. Finde in tiefster Ruhe Weg und Ziel, dem Zwiespalt deines Wesens zu entfliehen.

Begib dich aus dem Zustand lauen Zögerns und dem Wunsche nach Zerstreung und richte dein Verlangen nach dem Uner-schaffnen, Ewigen, dem letzten Ziele der Vollendung. Hier ist allein das untrügliche ‚Jetzt‘, das dich von Gier und Lust befreien kann. Wenn du erschrickst ob der Größe dieses Müssens und lieber weiter diesem Traum nachhängst, verfallst du einmal dem gänzlichen Erlöschen.

Achte auf das Tun deiner Tage, sei nicht lässig und niemals müde, den Irrtum ganz zu zerstören und aus deinem Herzen und Gedanken zu vertreiben. Verachte Furcht, Not und Elend, die selbstgeschaffenen Früchte unsres falschen Seins. Gib dich der Freiheit des wahren Seins, dem ewig Uner-schaffnen, Unvergänglichen hin; hier ist dein Reich, aus dem dir Kraft und Leben quillt, der Friede, den die Ewigkeit umspült.

In steter Angst leben vor dem, was vielleicht einmal kommen könnte, zersplittert die Gedanken, mehrt die Furcht und schwächt schließlich den ganzen Organismus bis zur Erschöpfung, ja bis zum gänzlichen Erlöschen! Die Kräfte, die vorhanden wären, jedem Geschehen gegenüber, ja selbst einer Katastrophe richtig zu begegnen, werden im voraus in unsinnigem Tun vergeudet, für etwas, das die Phantasie vorgaukelt und von Furcht ernährt wird!

Es tritt Lebensangst, Unsicherheit, ja selbst Untüchtigkeit ein, bis zu vollständigem Versagen. Mißtrauen selbst dem liebsten Menschen gegenüber stellt sich ein. In müßiger Spielerei, gedankenloser Schwäche, Furcht und abermals Furcht, Lauheit, die sich vor der nötigen Stellungnahme verbirgt, verendet, versickert schließlich der Strom des Lebens, der aus allen Nöten hinausführen könnte.

Die Lauen aber sollen ausgespien werden, nein, sie speien sich selber aus, treten frühzeitig ab von ihrer Lebensbahn oder erlöschen im Dunkel, ohne gelernt zu haben, sich aus dem ständigen Wechsel von Werden und Vergehen zu befreien.

In vollständiger Stille zu verharren, ohne Wahrnehmung der Umgebung, auch jeglichen Lautes, heißt, das Kleid abstreifen, das bedrückt. Es regt sich kein Gedanke. Die Stille öffnet das lautere Verständnis, das die Pforten des Ewigen berührt und öffnet. In ihm zu verharren, erfüllt das ganze Sein und läutert es, bis es zum Begreifen des Letzten bereit und gestählt ist.

Geleertes Herz, das nichts begehrt, geleerte Hände, die nichts ergreifen, nichts halten und behalten wollen, frei sein von Süchten und Wollen, ist Voraussetzung, um in Stille verharren zu können, losgelöst von Form und Erscheinung bereit zu werden, vom Lichte durchdrungen, der Erkenntnis des wahren Seins teilhaftig zu werden.

Der Tag für dich, in welchem du dich bewähren sollst, die Prüfung bestehen, ob Werden, Tod oder Sein, ist *dieses* Dasein, in dem du dich befindest. So prüfe, ob es lohnt, ein neues Dasein zu begehren mit Not und Tod und Wiederkehr, dem Hasten einer Welt, die keinen Frieden kennt, mit Schmerz und Verzweiflung, hin- und hergerissen von Angst und Furcht, Haß und Verblendung.

Willst du das Auferstehen aus der Verwesung, wo der Gedanke schon im Werden stirbt, der Wunsch in der Erfüllung, so mußst du jeglichem Geworden-Sein entfliehen. Der Weg nach außen ist als *Leid* markiert; durch Not und Elend, Sumpf führt diese Bahn, auf der das Edelste verhöhnt, verspottet wird. Schau tief hinein und sieh die Opfer blutend auf dem Wege liegen; es soll die Pein dich schütteln, daß du noch in dem Gewordenen bist.

Hast du erkannt, was Dasein-Hiersein ist, so geh in tiefstem Schweigen fort aus der Verwesung, lern in der Stille, ringend um das Höchste, den Weg zu gehn, der alles Sehnen nach der Welt löschen kann, der Tod und Werden endet.

Die Sehnsucht soll dich immer nach dem Höchsten weisen, du bist ein Teil von ihm und mußt zurück von dem Irrweg, auf dem du dich befindest, zurück zum Urgrund deines Seins. In Freude sollst du jeden Tag begrüßen, der dir erlaubt, das falsche Sein von dir zu schieben, sich von ihm zu distanzieren, bis du ganz klar und rein erkennst, daß die Kraft in dir ist, das Wunder zu vollbringen, dich aus dem Staube (der Verwesung) zu erheben.

Die Freude um das Wissen des Reichtums in dir, der Zugehörigkeit zu Geist, Licht, Leben, Unvergänglichkeit, wird dich über den Alltag mit seinen Widerwärtigkeiten hoch hinaustragen, dir Kräfte geben zu allem Tun – – aber du sollst diese Freude *unaufhörlich* in dir tragen, sie hochhalten, daß sie in dir und um dich leuchte, zum Licht werde, das da trägt, erhebt und alles Ungute verbrennt.

Ich lebe, wenn das *wahre Ich* das persönliche erkannt und überwunden hat. Im Untergang des Persönlichkeits-Ichs erlischt mit dem Glauben an bisher als *wahr* Angesehenes und Erkanntes das *Gefühl* für alles Entstandene, Sichtbare und Vergängliche. Es belastet, bedrückt oder beeindruckt mich nicht mehr.

Eine neue Welt, unvergänglich, entmaterialisiert, bricht hervor aus dem Innern, die die letzten Reste zögernden Sich-Entscheidens überwindet. Es offenbart sich gleich in jeder künftigen Handlung die ganze Souveränität des erkannten neuen Ichs, dem Zeit und Raum nicht zu gebieten vermögen, weil es selbst der Herr *ist*.

Das neue Sein schält sich heraus mit wunderbarer Klarheit; da wagt man nicht zu handeln, denn *Es* handelt in uns, durch uns und für uns im bloßen Rhythmus des in Wahrheit Erkannten, das ohne Beispiel sich aus den toten Begriffen löst und scheidet.

Ist das Bild des Vollkommenen in uns entstanden und das Bewußtsein des todlosen Seins wieder erwacht, so erlischt das krampfhaftes Wollen des Verstandes, und wir können frei dem inneren Gesetz folgen.

Wer die Wahrheit *hat*, besitzt, braucht nicht mehr nach ihr zu streben; er wird von allen denen, *die sie selber haben*, als wahr erkannt und als solcher behandelt, mit Achtung und Liebe. Die Tiefe der Erkenntnis ist's, die unseren Grad zu leben bestimmt. Wir haben in ihr zu beharren, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten. Dem einmal als wahr Erkannten sich verschließen, richtet über kurz oder lang zugrunde, denn es ist im Tun und Lassen eines solchen Menschen, der die Wahrheit verließ, kein Sinn, kein Halt mehr.

Wahrhaftig zu sein, ist Reichtum der Seele, der sich nicht ausschöpfen läßt. Ist er einmal als solcher erkannt, leuchtet uns das Wissen von ihm auf allen Wegen, macht Schweres leicht und schlägt uns Brücken über viele Schwierigkeiten. Im größten Dunkel leuchtet es noch!

Wer sich abwendet vom Schein der Welt und ihrer Lüge, vom Tun der Menge, die nach Vergnügen schreit und Sensation, der sucht den Frieden in sich und sucht ihn so zu entwickeln und auszubreiten, daß er zum Segen für viele wird.

Wir sind im Leiden durch uns selbst gebunden. Im Dasein-Hiersein sehen wir uns eingeschlossen, solange wir uns als Persönlichkeit, als *Ich* behaupten wollen. Nicht fesselt uns ein fremder Wille; der *eigne* ist's, der diesen Staub gewollt und diese Hülle, die zerbrechen wird, wenn wir erkennen, daß ein *Ich* nur Teil des Höchsten, also Geist und Leben ist, und niemals ein vergängliches Gedankenprodukt, geformt aus Staub. Im Licht, aus Licht entstandener Körper, Träger des höchsten Seins ist das Bewußtsein des geistigen Ichs.

Begrenzung, Not und Tod ist müßiges gedankliches Erfassen des *gewollten* vergänglichen Gebildes, das vergeht mit dem Erwachen zu sich selbst.

Unbekümmert laß die Jahre ziehn, laß dich nicht vom Erdenwahn betören. Einsamkeit sei deine Burg, in der die Stille der Erkenntnis ruft, daß nichts dich aus dem Sein, dem Urgrund reißen kann, wenn du in seiner Mitte dich bestanden weißt.

Vertrau allein der Allmacht deines Lebens; im tiefsten Schweigen ruh allein im Sein und laß den Hader einer Welt, die dich umgibt, vorüberbrausen. Was kümmert's dich, wenn Staub zu Staub zerfällt, selbst das *gewollte* Bild, die eigne Hülle?

Was *heute* wir begehren, formt das *Morgen* unseres neuen Menschen. So bauen wir – wenn wir nicht Einhalt tun – auf lange Zeit an unsern eigenen Gräbern! Der Sinn des Lebens ist, *sich selbst zu lösen* aus dem Vermeinen, daß *der Tod uns löst*. Die Kraft in uns, das heilige Feuer der Erkenntnis, daß schon in der Erstehung hier der Tod sein Haupt erhebt, wird unserer Verblendung – dieser Schlange des irdischen Seins! – das Haupt zerschlagen.

Wir werden sein, was wir begehren, solange unsre Kraft ausreicht, ein Kartenhaus zu bauen, bis wir im Wirbel untergehn. Zum Licht, zur Klarheit, Reinheit führt das *leere Herz*, das *nichts* begehrt, das alles Sehnen löscht und seine Wurzeln aus der Erde löst, als reine Flamme aus dem Alltag scheidet.

Nun fließt mir Klarheit zu aus einer *Welt des Friedens*, da ich das Dasein nicht als mein betrachte und weder Gier noch Wollen mich belastet. Ich schweige still in einer Welt, wo jeder Laut dem Wollen ruft – ich kann mich nicht zu ihr bekennen.

Was hier ich sehe – jeder Schatten, der sich Leben nennt und wähnt – ist Schuld, und nichts kann uns daraus erlösen als wir selbst, wenn wir *dies Sein* vernichten, indem wir ihm die Kraft entziehen, die Kraft des Glaubens an seine Existenz.

Kein Wollen und kein Wunsch nach neuem Sein soll *einen einzigen Tag* begrüßen, solange wir auf dieser Erde weilen, damit die Schlange nicht ihr Haupt erhebt. So wandeln wir dem Licht entgegen, befreit von allem, was uns der Erde neu verpflichten möchte.

Ihr wollt das Geheimnis Gottes ergründen, wollt ernten, wo ihr nicht gesäet! das Heiligste selber in Stücke zerreißen, ihr wißt nicht einmal, worauf ihr steht. Habt *ihr* die Erde erschaffen, die Sterne, kennt *ihr* die Gesetze des heiligen Lebens? Ihr wollt nicht sehn, daß ihr untergeht.

Bald wird euch nicht mehr diese Erde nähren, sie wird verdorren, eh ihr es begreift, daß ihr nicht Leben geben könnt dem kleinsten Korn, dem Grashalm oder jeglichem Gewächs. Den Geist verachtet ihr, der *hinter allem* und *in allem* steht und lebt und webt. Wie seid ihr arm geworden, ihr, die Vernichtung euch zum Ziel gesetzt!

Das Wirken und Vollbringen ist im Urgrund eures Seins. Es ist der Kern des Lebens, der zugleich auch Blüte und Frucht bringen soll und kann. An ihren Früchten sollt ihr erkennen, ob sie reich und stark von ihrem inneren Reichtum geworden sind und ihn mehrten. Der Kern des Lebens aber ist ein Strahl des Höchsten, Geist, Gott oder auch *Es*, dem alle Kräfte zu eigen sind.

Christus sagte: «Die Worte, die ich rede, und die Werke, die ich tue, tue ich nicht von mir selbst, sondern mein Vater, der in mir wohnt, der tut zugleich auch die Werke.» Und: «Ihr könntet dieselben Werke und größere tun denn diese, denn ich gehe zum Vater.»

Hat jemand nun Worte und tut Werke, so wissen wir, daß er sein Inneres gemehrt hat und Früchte bringt.

Den Alltag bewußt abstreifend, gelangst du in die Sphäre des Seins. Du rückst der Stufe deines Ichs entgegen, dem Tempel Gottes, in dem du Ihn findest, Ihn, der allezeit bereit ist, dem Bittenden zu begegnen und dem aufrichtigen Verlangen Gehör zu schenken. Aber auf der Stufe des Tempels leg das letzte irdische Wollen nieder, laß es draußen, weit von dir im Nichts vergehn. Schleudere es wie eine Otter von dir!

So allein wirst du Ihm begegnen, das Herz gereinigt und ohne Begehren nach weltlichem Verlangen. Der Friede, den du suchtest, wird über dich kommen, die Kraft und Liebe wird dich überschütten mit all dem Reichtum, den wir nur dort finden, wo wir wahrhaft zuhause sind. So breite denn getrost die Arme aus und wisse, daß dem wahrhaft Bittenden Gehör wird, ehe denn er ruft; denn die Gnade ist höher als alle Vernunft.

Es wird der weiteste Weg zum kürzesten, wenn wir, dem Höchsten vertrauend, Ihn in unserem Tempel suchen, seinem Haus.

So reife Frucht hat nie ein Mensch getragen,  
 als der, des betendes Verlangen Antwort heischt.  
 Er ruht und rastet nicht, das Höchste zu verlangen,  
 weil er es in sich selber ahnt und weiß.

Er blickt ihm voller Furcht und Scheu entgegen,  
 bis er die rechte Tür zu öffnen weiß.  
 Dann aber tritt er frei ins voll erfüllte Sein,  
 weil er es zu sich selbst gehörig weiß.

Bedenkt, die Mannigfaltigkeit des Lebens offenbart sich in der  
 Schöpfung, und jedes ihrer Werke trägt das Geheimnis des  
 Geistes in sich.

Begegnen wir ihnen mit der Achtung, die ihnen zukommt, von  
 Geist und dessen Abbild, mit unserem wahren Selbst, so erfahren  
 wir keine Abwehr, sondern aufhorchendes Entgegenkommen,  
 und sind beschenkt.

Nimm nicht den unruhvollen Alltag, die Geschäftigkeit der Welt, die dich *umbrandend* zu zermürben suchte, in den Schlaf hinein, eh du die ganze Nichtigkeit des Alltags, erkennend, als Staub von deiner Seele gewischt hast.

Was Welt und Erde ist, laß ihnen, damit du keinen Schaden nimmst an deiner Seele. Bedenk es still und leg es auf die Seite, auf daß du unbelastet deinem wahren Selbst begegnen kannst. Erfrischt und ausgeruht kannst du den neuen Tag beginnen, erwartungsvoll und frei vom sorgenvollen Gestern.

Im ‚Heute‘ stehend, wirst du leicht vollbringen, was dir so schwer im ‚Gestern‘ ward. Du hörst dann tief in dir bei allem Tun die Seele singen.

Du freust dich auf das Überdenken deines Tags und auf den friedevollen Schlaf. Die Flügel deiner Seele wachsen *dem* Morgen entgegen, wo es keinen Alltag mehr geben wird, sondern nur den Frieden, der höher ist als alle Vernunft.

Ihr könnt zurück nicht mehr nach Hause finden,  
dorthin, wo niemand euch den Weg verwehrt?  
Angst, Scheu und Furcht sind bald zu überwinden,  
wenn euer Herz *Ihn* sucht und heiß begehrt.

Hebt euer Haupt und bittet *Den* um Frieden  
für euer müdes, sehnsuchtsvolles Sein,  
der allen hat ein ewig Heim beschieden,  
die festen Herzens *suchen*, treu und rein.

Wenn alle wir von ganzem Herzen bitten,  
so öffnet *Er* uns selbst die Türe weit.  
*Er* sieht in uns und weiß, was wir gelitten,  
Vergebung hat für alle *Er* bereit.

Es gibt nur *einen* Sinn und *einen* Meister, *ein* göttliches Gebot und *einen* Weg, der aufwärts führt, der Ewigkeit entgegen. Ohne diese Erkenntnis wandelt ihr mit leeren Händen, leeren Herzen und darbt angesichts der Mächtigkeit, die in euch schlummert, das Höchste zu vollbringen.

Reißt diese Schranken nieder, die ihr selbst aufgerichtet habt, aus Furcht, dem Einen, Geist, Gott die Ehre geben zu müssen, wo ihr doch alle Ehre für euch haben wollt. –

Wo bleibt eure Allmächtigkeit, könnt ihr unvergängliches Leben erwecken? Haltet ein, der Verwesung Lob zu spenden! Mit welchen Kräften tut ihr dies? Ohne ‚*Ihn*‘ könnt ihr nichts tun, ohne die lebendige Kraft – die vielleicht nur noch kurze Zeit bei euch ist – zerfällt ihr wie Zunder, armselige Spreu, Materie, Staub, vergeht, verweht.

Lauschen auf die innere Stimme.

*Eines* vollkommen tun, nie ein *Zweites* betrachten zu gleicher Zeit. Das Eine ginge für uns verloren.

Ich wage nicht zu handeln, mich vordrängend in den Vordergrund zu stellen, da ich weiß, daß *Es* handelt, und doch bleibe ich nicht untätig, *ich lasse geschehen*.

Das Innere ruht nie, denn es ist Wirken. Selbst wenn ich schlafe, ist *Es* tätig, mit dem ich eines bin.

Also brauche ich nicht auf etwas zu schauen, das nicht ist. Meine tägliche Arbeit soll sein: das Denken rein zu halten.

Wenn du dich selbst erkennen willst, wie du in Wahrheit bist, so nahe dich mit reinem Herzen und Händen, die nichts halten wollen, dem Ewigen in dir. Richte schweigend und voll Verlangen deine tiefste Sehnsucht auf dies Ziel, durchdrungen vom reinen, unerschütterlichen Glauben an Erfüllung deines stummen Gebetes, und es erweckt die alles bewirkende Kraft in dir, die dich über alle Hindernisse trägt. Nach der Kraft des Glaubens, die in das Gebet strömt, richtet sich die Erfüllung.

Der Grundton, der allem Leben innewohnt und auch dich beseelt, wird zur Melodie deines Lebens; sie wird dich erfüllen bei all deinem Tun und dich schützen und tragen, daß alles Schwere sich in Leichtigkeit verwandelt. Das Glücksgefühl, ein jubelndes Erkennen, daß du fortan gefestigt in dir selber wirkst und ruhst, wird nie mehr dich verlassen. Du weißt, daß alles Geschehen im Lebendigen sich vollzieht, von dem du ein Teil bist; so ist kein Platz fortan für sorgendes Sich-Bekümmern. Das Leben geht vorüber, und du weilst im Lichtkreis des Ewigen.

Werkzeug bist du, achte nicht des Streites, ruhe in dir selbst und lausche dem Winke, wohin du gehen sollst. Reiner Klang im höchsten Sein bleibt im Leben wie im Tode untadelig dem höchsten Willen hingegeben; es handelt selber nicht, ruht schweigend und zerstört sich deshalb nicht. Es bleibt vollendet reiner Urton, der keine Grenzen kennt und deshalb Liebe ist.

Das Licht der Wahrheit wird das Dunkel leuchten machen, wenn du in Einsamkeit dem Sein allein dein ganzes Forschen gibst. In seinen Wurzeln wirst du Nahrung finden für alle Ewigkeit, und alle Pforten tun sich auf, das Kind des Lichtes würdig zu empfangen.

Wirksamkeit entfaltet sich vor uns. Aus dem Kreislauf des Entstehens und Vergehens erheben wir uns, wenn das Wahrheitslicht in uns aufbricht. Der Machtgedanke vergeht, erlischt, und wir leben fortan ohne Schatten und Verwesung. Das Lächeln der Seele, blühendes Leben, die Liebe selbst vermittelt uns die höchste Harmonie, und wir lauschen ergriffen dieser Musik, die ein Teil von uns ist.

\*

Im Dienste der Ewigkeit, in der ihr steht, ist jener Meister, der fremdes Leid durchdringt, als wär's sein eigenes, und Liebe in jeder Phase seines Seins – dem heiligen Gral – in der Schale seines reinen geistigen Ichs entwickelt und – verschenkt.

Soweit der Himmel blaut, umspannt ihn der Gedanke, formt Bilder, formt, entwirft – verwirft und kommt doch nie ans Ziel, weil er das Ewige nicht fassen, halten kann. Zerschneiden muß das formende Verlangen, das Zeit und Raum durchheilt und das sich Schöpfer wähnt. Erfasse ich restlos nur den kleinsten Teil der Wahrheit, verlasse ich den Kreis des Scheins und bin erlöst.

Ich seh dem Spiel der Kräfte, die so tausendfach sich regen, gelassen zu. Der Traum des Irdischen hält mich nicht mehr gefangen; vom Formen-Wollen, diesem Tanze der Begierden, halt ich mich fern. So lockt mich nicht das Trugbild eines Seins, weil ich das Bild im Spiegel (das entsteht, vergeht) nicht in der Wahrheit anerkenne.

Schwing dich empor über Raum und Zeit, verneine, was dich binden und hindern will, dem Ruf des Ewigen zu folgen. Die Unrast deiner Tage lege ab und gib dich ganz der Stille, die dein Herz ersehnt, verlangt, damit es rein und stark der Seligkeit des Seins entgegenschlagen kann.

Was Geheimnis war bisher, wird licht und klar im Innwerden, daß wir *eines* sind mit Geist und Wort. Je tiefer wir in diesen Reichtum schauen, lösen sich alle Qualen unseres kleinen ‚Ichs‘, in der Erkenntnis, daß wir nie getrennt, geschieden sind vom höchsten Sein.

Sie haben sich um das Höchste zerstritten,  
haben die Freiheit zu Tode geritten!  
Es war ihnen gar nicht darum zu tun!  
Was wollten sie anders als Macht und Ruhm!

Sie sehen nicht mehr die Berge von Leichen.  
Sie können von ihrem Wahn nicht weichen,  
der Krieg sei so nötig wie das Brot.  
Was gilt ihnen schon der Jammer, die Not?

Und jeder will glänzend der Erste sein.  
Weh, wenn ein anderer die Ehre streicht ein,  
den Frieden gebracht, die Völker geeint!  
Sie meinen, da hätte die Erde geweint.

Die Erde ist dem Untergang geweiht!  
 Sie ist ja ein vergänglich Kleid.  
 Einst sprach der Gottessohn:  
 «Was wollte ich lieber, denn sie brennete schon!»

\*

Ihr wollt nicht erwachen, wollt nicht verstehn,  
 daß die Erde fiebert und beb't?  
 So werdet ihr niemals das Morgen sehn  
 und wie Spreu im Winde verwehn.

Verweil in der Betrachtung höchsten Seins, so fühlst du dich im  
 All geborgen. In der Erkenntnis, daß Gewordenes zerfällt, streif  
 ab von der Erscheinung letzte Bindung, die dich an Erde fesseln  
 möchte.

Das ewig Unergründliche, das sich der Welt verbirgt, ist Vor-  
 behalt der höchsten Einheit, der du entgegengest, wenn nichts  
 dich mehr nach ‚außen‘ ziehen kann. Und alle Fragen, alle Zwei-  
 fel, die dich quälten, lösen sich auf im Licht des ‚Jetzt‘.

Hingegeben der Stille der Einsamkeit, vernimmst du bald das leise ‚Rauschen‘ und ‚Weben‘ der Ewigkeit, in der ein jedes Leben in seinem Rhythmus schwingt. In der Erkenntnis, daß du ewig bist, durchdringe Zeit und Raum und lös dich von der Erde.

Willst du die Einheit, mußt in dir du Einkehr halten, den Staub in alle Ewigkeit vergessen und selbst im kleinsten Ding noch Reinheit sehn.

Was da geschehen muß, ist Stille – Schweigen, aus dem das Nicht-Geschehen, das wesenlose Sein erblühen kann und wird. In Klarheit löst sich der Gedanke und scheidet sich von jeder Form und jeglicher Erscheinung.

Frei schwingst du nun fortan im wesenlosen Sein.

Erkennt mich in den Tiefen eures Seins, und ihr seid mächtig, die Wurzeln eures Erden-Ichs zu lösen, allmächtig und bereit, den Sinn zu schauen.

Der Bund der Ewigen ist heut für immerdar geschlossen.

\*

In uns lebt der Friede, daher beharren wir. Du hast das Leben erkannt, daher ist der Friede in dir und die Verwandtschaft mit uns.

Die Menschen kennen nicht den Frieden, solange sie sich nicht selbst erkannt haben. Hernach verharren sie im Frieden.

\*

Es ist die Zeit nur kurz noch hier bemessen, es kümmert nicht den wahrhaft Suchenden, der Staub als Staub erkennt. Die Schritte hält er fern vom Gaukelspiel der Sinne, die Wirklichkeit im Staube sehen.

Das Rad der Zeit läuft schneller noch und schneller, es hält das Schicksal nicht mehr auf.

Ich weilt bei Dir in heiliger Ruhe und Frieden, bis ein Ton mich rief, den Acker zu umbrechen, damit das Saatkorn reife Früchte bringe; bei Tag und Nacht zu wachen, daß der Feind nicht Zwietracht, Neid und Mißgunst säe, die reifenden Früchte zu verderben.

Es ist der Mühsal meiner Tage viel gewesen, doch weiß ich, daß, was ausgesäet auch reifen wird, denn tausend Jahre – die *ein Tag* vor Dir – lassen *dem Tag* der Reife seine Zeit. Wenn dann der Tag der Reife kommt, ist keine Not zu groß gewesen. Es trägt der Friede tausendfältige Früchte, die des Erbarmens Schicksal dem Heimverlangenden beschert.

\*

So wende dich ab von denen, die den letzten Tropfen deines Ichs erpressen wollen, sie werden ohne Trost vergehen, weil sie das Licht, die Liebe in die Erde treten wollten.

Den reinen Tau der Seele zu verschwenden, wäre Frevel am Sein. Du littest genug für alle Ewigkeit. Halt deine Seele dem Ewigen entgegen, der sie als eines mit dem Licht erkennt.

Ein neuer Mensch – ich bin nicht mehr derselbe, so vieles, was noch im alten Leben war, das ist nicht mehr. Schau ich zurück in das, was noch im alten Jahre war, so kann ich es nicht als zu mir gehörend anerkennen. Ein neues Sein – ich kann's nicht anders nennen –, das alte ist vergangen im stillen Wandel, dem ich mich ergab.

Aufs neue geh ich meine Straße, meinen Tag, der sich ins Licht verliert. All-Eines umfassend, verlier ich die Sicht für Nichtiges und senke meine Wurzeln nicht mehr ins Erdreich; des Gedankens müßiges Spiel ist nicht für mich. Zeit – was ist Zeit? *Die* Bindung streif ich ab, ich geb ihr kein Gehör, *denn sie lebt im Gedanken, der vergänglich ist.*

Das Licht, das in mir leuchtet, löscht die Schatten des Erdentraums; in letzter Klarheit spiegelt sich *das Eine.*

Wirken bis zum letzten Hauch ist Segen. Deiner Seele Schwingen tun sich auf und breiten sich dem Sein entgegen. Da gibt's kein Zaudern, gibt's kein Halten mehr, da ist nicht Furcht und Bangen. Nur Sehnsucht, vom Wissen getragen, hebt dich empor, das Wissen vom Sein und das Eine: Du wirst im Lichte sein.

\*

Das göttliche Wesen zu ergründen, das Bild zu entschleiern, das uns von der Wahrheit trennt, damit alles Geformte, Gestaltete, Geschaute und Gewollte von uns abfällt und wir zu *dem* erwachen, was wir in Wahrheit sind: Geist vom Geist – treibt uns, nach innen zu schauen, in den lebenbejahenden Rhythmus.

Das Auf und Ab alles Daseins, das Wehen der Wahrheit ist der Odem des Geistes, aus dem alles Existierende sich gebiert, erhebt und vergeht, um sich neu zu gestalten in unendlicher Mannigfaltigkeit und Fülle.

Schweigend grüße der Weisheit Stätte  
(das Herz, das keine Sünde kennt),  
schweigend grüße den neuen Morgen,  
des Wissens froh, das in dir brennt.

Die Kraft in dir wird stärker werden,  
da du dich eines weißt mit ihr.  
Es lacht die Freude in deinem Herzen,  
ein stilles Lied erwacht in dir.

So neigst du dich dem Sein entgegen,  
du weißt, daß nur die Stille lebt.  
Wenn brandet um dich ein lautes Leben,  
wisse, daß ihm die Verheißung fehlt.

Wieder wandle ich an Deiner Seite, losgelöst die Seele von den Fesseln alles Irdischen. Weit geht die Nacht und löst die Starre der Herzen, die noch in Gier verstrickt. Vom Schmerze unerlöster Seelen, die leiden und sich noch nicht lösen wollen von selbstgewollter Qual, brandet es gleich Meereswellen zu uns her. Der Laut wird stärker und stärker – bis er endlich erlischt. Es trinkt die Nacht die Stille.

Voll Mitleid und Erbarmen streckst Du segnend Deine Hände über alles Leid. Ein voller tiefer Klang erwacht. Es ist der Ton der reinsten Liebe, die aus Dir bricht und die der Ewigkeit gehören muß. Er rüttelt an den Pforten höchsten Seins und sprengt die letzten Hüllen irdischen Begreifens. Nichts weiß ich mehr vom lauten Tag, den ich verließ; vom Frieden bin ich eingehüllt. Ich trinke reines Leben und weiß, daß alles Leben eines ist und dieser gleiche Strom uns so verbindet, daß alle wir zugleich im andern sind.

Du schaust mich an, und alles Rätseln endet:

So weißt du, daß wir nie allein. In aller Klarheit spiegeln alle sich in einem! Die Kerze, die das Dunkel mit Gewalt erleuchten will, löscht aus. Kehrt zu der Stille, zu dem Ungewordenen zurück, so seid ihr in der Wahrheit. Der Geist läßt sich nicht zwingen, *Er* entscheidet, ob eine Seele reif genug, das Höchste zu empfangen. Heut bist du ohne Angst, weil du die Welt nicht

spiegelst, weil losgelöst du noch im Frieden weilst. Doch laß sie – zurückgekehrt – nicht wieder Einzug in dir halten. So trägst du deine Ruhe stets in dir und hüllst dich darin ein, so daß kein ‚Außen‘ störend dich erreichen kann. In deines Herzens Raum zieh dich zurück, der stets gereinigt sei von Weltverlangen. Dort kannst du mich und alles Leben finden, und alle Klarheit wird dein Inneres dir geben.

Dich hielt ich an der Hand seit frühen Zeiten, weil ich vom Ringen deiner Seele wußte. Im Unbewußten folgtest du dem Sinn des Lebens, indem du dich ihm völlig gabst.

Dort, wo Bewegung ist – ein Kreis, ein Wirbel des Geschehens –, taucht mutig eine Seele in den Strom der Ewigkeit, die sie erfassen möchte; sie kennt nicht die Gefahren. Dort fand ich dich und wurde dein Begleiter. Du warfst dein Leben gläubig fort, um es zu finden, und bist noch heute jederzeit bereit, es neu zu lassen. Die starken Seelen kennen keine Furcht. Was du gesucht, hast du gefunden. Heut tauchtest du aufs neu ins Meer des Lebens, bewußt und unerschütterlich bereit, das Letzte hinzugeben. – Nun bist du in dem Meer des Lichts geborgen in Ewigkeit.

\*

Und weiter gehst du, getragen vom Licht deine Bahn.

Im Herzen das Leben bewegend, weißt du um das Glück, das unser ist, die wir die Wahrheit erkannten. Du gabst und gibst mit vollen Händen aus dem Lebendigen, so wird die Gabe Segen tragen, der, weiterwirkend, niemals sich erschöpft.

Geh weiter deinen Weg, am Ende trägt dich diese Welle an das Ufer.

Wie hat mich Deine Güte getragen  
bis vor das Tor der Ewigkeit.  
Wollt ich es meinem Schöpfer sagen,  
ich käm nicht zu Ende in Ewigkeit.  
Nun singt mein Herz voll Glück  
und endet nie, ach nie!

\*

Das, was ich dachte, geht niemals zu Ende!  
Harre aus, meine Seele, und fürcht nicht den Tod.  
Du stehst nur vor einer Schicksalswende;  
das ewige Leben ist Gottes Gebot!

Die vollerblühten Blumen deiner Liebe,  
die du seit je zu Ihm getragen hast,  
die reich dem Höchsten ohne Furcht entgegen.  
Es ist die allerschönste reife Last.

## CXXI

Heut geb ich diese tausend Kerzen meiner Sehnsucht, Dir, mein Gott, zu dienen, in Deine geöffneten Hände. Du blickst hinein und siehst kein Falsch, kein Feilschen. Ich weiß, ich brauch nicht zu erzittern in Furcht, Du könntest meine Gabe verschmähen. Du bist gerecht und läßt mich nicht zu Schanden werden. Du siehst, wie viele mich verfolgen um der Wahrheit willen.

So bleib ich in meiner Seele gewiß, Du wirst mich erretten und zu Deinen Füßen ruhen lassen, bis ich die Ermattung von mir geschüttelt habe.

## CXXII

So viele verlangende Herzen, das Licht ihrer Seele in Händen tragend wie eine Fackel, wandern heute zu Dir, den Frieden suchend und zu Deinen Füßen zu erstarken. Mein Herr und mein Gott! Noch haben sie nicht Deinen Blick gefühlt, die reine Liebe, die unendliches Erbarmen in Fülle für alle hat, so daß der neue Odem sie beseelt.

Sie knien stumm vor Dir, bis sie Dich erkennen in dem reinen Licht, das keine Schatten kennt, nur reiche, unermessne Güte. Da weicht der Krampf, die Furcht aus ihren Herzen, und es zerbricht die Lüge, die sie bannte, in dem einen Worte den Erkannten grüßend: «Gott.» –

Vollendet ist der Tag, die Nacht versinkt, von allen Seiten strahlt das reine Licht des Geistes auf die Seelen, die ihrer letzten Not entfesselt sind.

\*

Sicht- und erkennbar für die reinen Seelen, die Ewigkeit begreifen, ist jener, der im Licht gebadet, bis ins Innerste durchströmt, ein Teil des Ganzen geworden ist.

Es reißt der Strom des Lebens mich zum Meere des Vergessens, in dem die letzte Sterblichkeit versinkt. Was mein ich wähnte, das war nicht mein Ich! Nun weiß ich, daß die Stimme, die da in mir rief und flehte, in Wirklichkeit mein *Ich, mein Leben* ist. Vertan ist nicht das Leben, es ist mein! Die Stimme meines Innern rief mich an, bis ich erwachte aus dem falschen Sein, um zu vollenden.

\*

Sei still und rühr dich nicht für die, die Größe in sich selber sehen und so dem falschen Gott, dem Götzen dienen. Sie haben ihr Pfund vergraben und sind Spreu geworden, die der Wind verweht. Du hast viel um sie gelitten, nun ruh dich aus im Licht, das keine Schatten kennt.

Geh nicht an mir vorüber, ohne in mein Herz zu schauen, es hat die schönste Blüte heut erreicht: Unsterblichkeit und Friede – seltenes Gewächs –; ihr Sternenduft ist klar und rein. Und wenn zu lauschen du verstehst, hörst du der Ewigkeit Gesang. Nicht tönt er, wie die Welt Gesang versteht, doch unaufhörlich klingt's von Leben, das nicht enden kann. –

Gelöscht ist alles Ende, alle Wiederkehr; ich kehre zurück ins Sein, zurück ins Leben.

\*

Du sollst nicht wännen, du bist ganz allein und ohne Trost, ich bin und bleib bei dir. Es wird das alte Kleid dem neuen weichen, du weißt und kennst es wohl.

Von nun an ruhst du im Urgrund deines Seins, und niemand kann dich daraus reißen.

---

## GEBET

Aus meinem tiefen Leid, ruf ich, mein Gott, zu Dir:  
Laß mich nicht länger hier, erhör mein Flehen.  
Laß mich in Ewigkeit nicht fern dem Lichte sein,  
nicht fern dem Lichte, dem Leben.

Wie ist die Welt voll Leid, ohn Fried und ohne Freud.  
Laß mich nicht länger hier, hör mein Flehen.  
Aus der Dunkelheit, aus dem tiefsten Leid,  
aus dem Dunkel, hör, Gott, mein Flehen.

Einsames Menschenleid, ringend seit langer Zeit,  
ruft aus der Dunkelheit: Laß mich gehen.  
Aus der langen Pein wird mir Stillesein,  
aus dem Dunkel Leuchten erstehen.

Bin zu stehn bereit in der Ewigkeit,  
vor Dir, mein Gott, im Leben.  
Bin zu gehn bereit in die Ewigkeit,  
zu Dir, mein Gott, mein Leben.

---

Aus meinem tiefen Leid, ruf ich, mein Gott, zu Dir:  
Erhöre bald mein Flehen.

Still hebend meine Hände  
zum Herrn der Schicksalswende,  
fleh ich: Laß meine Seele  
bei Dir geborgen sein.

Wie ahnungsvolles Beben  
verebbt im Tod mein Leben.  
Ich weiß, im Sein, im Lichte,  
bin ich vereint mit Gott.

Demütig knie ich vor Dir in der Stille der Nacht, mein Herz ist voll Trauer; ich weiß nicht, ob jemand so spät noch wacht.

Ach, wären es Millionen Schwestern, Brüder, die heim zum Quell des Lebens pilgerten, den Hauch des Lebendigen zu verspüren. Sie würden neu im Licht erblühen. So viele sind voll Leid und finden nicht zurück aus Nacht und Dunkel.

Zeig ihnen die leuchtende Spur, die zu Dir, der Quelle allen Seins führt.

Lange hab ich schon gewartet, Tag und Nacht – ob Ihr mich vergessen hättet? Fast zerbrach mein Herz. Da hüllte mich leise tröstend der Friede ein, fast hätt ich vor Sehnsucht geweint. So unermessen groß ist das Geschehen, den Weg zu betreten an *Eurer* Hand, daß ich fast nicht mehr die Kräfte fand, als es endlich geschah und ich Euch sah.

Still verließ ich das irdische Haus – die Hülle ließ ich zurück. Mit Euch vereint, die Seligkeit im Herzen, daß ich zum Feste kommen durfte, konnt ich es fast nicht lassen, den Jubel meines Herzens wie ein Vogel in die Nacht hinauszuschmettern.

Da sangen die Sterne – wir gingen weit, hinein in die Unendlichkeit.

CXXVIII

Heut singen alle Sterne  
das Lied des Ewigen,  
sie leuchten aus der Ferne,  
ich eil zu ihnen hin.

In meinem Herzen singet  
nun ewig die Melodie,  
im Leben und im Sterben  
noch fühl ich sie.

Nie kann das Leben enden,  
– der Geist stirbt nie –  
das ist das Lied der Sterne,  
die Melodie. –

CXXIX

Lautlose Stille, ich fühl ein Beben,  
es geht wie Atmen durch dunkle Nacht.  
Langsam nur wag ich das Haupt zu heben,  
mir ist's, als wär ich vom Traum erwacht.

Im Herzen fühl ich Deine Nähe,  
himmlische Töne durchfluten mich,  
bis endlich ich Dein Bild erspähe,  
lausch ich den Tönen und seh nur Dich.

Du lächelst, und Deine Augen sind Licht,  
mir ist es ein Gruß aus der Ewigkeit;  
ein Neigen des Hauptes – ein guter Bericht.  
Mein Herz sinkt in Schweigen und Seligkeit.

Ich wußte: Leben und Sterben und Sein ist eins – ‚*Verhauchen* und *Erwachen*‘. Das Licht kam näher und hüllte uns ein; so groß und herrlich kann nichts als die göttliche Liebe sein. So froh und so selig, so friedvoll und leuchtend klar war alles in mir und was um mich geschah. Mein ewig uraltes Gewand ward neu durch Gottes Hand.

So gütig lächelten alle mir zu, nun weiß ich mich eines mit all meinen Freunden, den Hütern meines Lebens, und werde bald an ihrer Seite gehn.

Und wieder löscht Dein lächelnder Blick  
die Qualen der letzten Tage.  
Ich knie vor Dir, dem ewigen Licht  
und wage die bange Frage:  
Darf ich nun ewiglich bei Dir sein,  
bei Dir, bis zum Ende der Tage?

Das Licht wird heller und hüllt mich ein,  
ich fühl mich versinken, vergehen,  
es tönt in mir wie leise Musik:  
In mir wirst du auferstehen.

\*

Es leuchtet die Sonne nun tröstend für dich, sie soll dich durchwärmen und alle Kälte von dir nehmen; und wäre es Abend – sie leuchtet dennoch für dich, es soll dir nicht bangen, du bist nicht allein. Der Hauch der Ewigkeit umhüllt dich leise und wird die letzten Knospen, die der Feind einfrieren wollte, zum Blühen bringen für die Ewigkeit.

Deine Seele wird heut feiern,  
da jede Lust nach Sein erlosch.  
Frei von aller Qual und Wollen,  
bist du losgelöst vom Joch.

Geborgen nun in tiefer Ruh,  
*hörst du das Lied der Ewigkeit*  
*im Licht*, das deine Seele kennt.  
Du bist erlöst für alle Zeit.

\*

Froh grüß ich das Leben, das Höchste, das Licht,  
ich grüße die Liebe auf Gottes Gesicht.  
Die Wahrheit grüß ich, des Lebens Ziel  
und halte mich fern dem irdischen Spiel.

Still ist des Wesens Urgrund, in den du schaust, in ihm sind  
keine Leidenschaften, kein Geschrei. Du hast *gesehen*, und du  
kehrst zurück, es kann dich nichts mehr halten. Die Schätze der  
Quelle, die du – aufgetan für Ewigkeit – erblickt, sind groß und  
mächtig und geben dir Gewißheit, daß du niemals endest, da du  
selber Urgrund und Quelle bist.

Entstehen und Vergehen ist müßiger Gedanke, ein Weg ins  
Uferlose, der die Sicht des Ziels verwischt. Den lauten Alltag  
verlassend, zerbrichst du die Kette, die dich *in diesen Traum* ge-  
sponnen hat, und du bist frei!

Wirf *keine neuen Bilder* in den leeren Raum, wenn Altes du  
zerbrochen hast. Da du das Ewige geschaut, *das Sein* erkannt und  
dich in ihm, hast du das Wesen abgestreift, von dem du wähtest,  
es gehöre dir, du seist es selbst. Erfüllt von tiefstem Frieden  
wandle still den Weg, den keine Sehnsucht nach der Welt mehr  
trübt. Das Herz voll Liebe und Erbarmen *gib aller Kreatur*.

CXXXIV

Ach, nimmermehr kann ich vergessen den Hauch des Lebendigen, der über uns schwebte, das Licht, den Frieden in uns senkte und das Gesetz des Alltags aus uns tilgte. Nie vergehen kann der Geist, der über uns allen schwebt, verbindend, tröstend und heilend.

Sieh hier die heilige Stätte und sieh, es ist alles neu geworden.

Himmel und Erde können vergehen, aber das Wort, das zu Anbeginn war, und ohne das nichts gemacht ist, was je wurde, bleibt in Ewigkeit: Der *Eine*.

CXXXV

Ich weiß, daß ich allein nun wandern muß,  
doch bin dem Leben ich ja eingewoben.  
Leben und Sterben ist alles ein Guß.  
So richte ich gläubig den Blick nach oben.

Ich weiß, daß meine Reise enden wird,  
die Pilgerfahrt ist nicht von langer Dauer.  
Wenn auch noch heut der Erde Fessel klirrt –  
einst geb ich sie zurück und ohne Trauer.

CXXXVI

Ich geh gestärkt aufs neue zurück,  
auf das Feld, das Du mir bereitet.  
Ich sah viele Augen voller Glück.  
Es hat mir das Herz geweitet.

So will ich tun, was Du mir befehlst,  
hab Dank, daß ich sehend werde.  
In meinem Bereich bleibt mir viel zu tun,  
auf dieser gemarterten Erde.

CXXXVII

Ihr alle habt Dank, die Ihr mich geführt,  
Ihr gabt mir so oft das Geleite.  
Wenn auch mein Weg noch zurück mich führt,  
so weiß ich Euch zur Seite.  
Das Licht ist in uns, die Wahrheit, die Kraft,  
Gott schenkt sie uns allen, die *eine* Macht.  
Es ist die Allmacht der *Liebe*.



INHALT

Vorwort .....	5	Befürchtungen dürfen nicht ständig / Fremd deiner selbst	23
Noch liegt der Kern des Wesens .....	7	Du sahst nur das Dunkle ....	24
Nicht-Handeln ist Wirken ..	8	Wenn ich in stiller Trauer ..	25
Wir sollen Hüter des Lebens sein .....	10	Wenn ich jemandem nur die Wünsche .....	26
Seit Anbeginn ist Sein und Werde .....	11	Die Allmacht ist im Urgrund	27
Ureigenster Ton / Ein lächelnder Blick .....	12	Bäume .....	28
Der Wahn des vergänglichen ‚Ichs‘ .....	13	Ach, keine Not der Welt ...	29
Das Gesetz des Lebens zu ergründen .....	14	Und wieder singen die Sterne	30
Wollt ihr dem Äußeren die Stimme leihen .....	15	Sanft getragen an das andre Ufer / Strahlen des Lichts...	31
Langsam erblickst du das Licht .....	16	Ich gehe durch die Nacht ..	32
Es lebt, wenn du es fassen kannst / Du mehrst das Leben / Das Schwerelose, Ungewordne	17	Allem Irdischen fern .....	33
Nichts hat Bestand! / Der Begriff ist tot! / Handle als ob du nicht handelst / Laß deinen Wesenskern durchglühen ...	18	Ich schaue nicht zurück ....	34
Wir leben solange eingeengt. Die Selbstverständlichkeit, zu ‚sein‘ .....	20	Wie kann ich Furcht .....	35
Stehe auf und wandle .....	21	Ihr, die ihr dem Leben ....	36
Da wir ein Strahl des Allbewußtseins .....	22	Halte den Augenblick fest...	37
		Laß keinen Tag vergehn ....	38
		Unwissenheit ist Ursache ....	39
		Alles, was sich an dich heftet	40
		Bist müde geworden .....	41
		Mein Geist ist unsterblich ...	42
		Und weiter geht die Reise ..	43
		Dein Licht erkannt .....	44
		Wir sind Strahlen .....	45
		Unser aller Wege / Schweigend betrachte das Wirken ..	46
		Das Jenseitig-Ewige .....	47
		Nichts ist mein eigen .....	48
		Gibt es eine neue Existenz ..	49

Du kannst nicht untertauchen	50	Wenn die Seele gesund .....	78
Der Urgrund deines Seins ...	51	Kranksein geht den wirklichen	
Je mehr du nach außen suchst	52	Menschen nichts an .....	80
Den Staub muß ich von meinen Füßen .....	53	Wenn ich den Traum von	
Mein Beten in der Nacht ...	54	Leben .....	81
Der Friede .....	55	Alles Leben, alle Kraft .....	82
Du hast das Licht .....	56	Still und freundlich den Tag begrüßen .....	83
Schweigen – höchste Vervollendung .....	57	Verliere dich nicht in Spekulationen / Wir baden im Licht	84
Im Licht, in dem kein Schatten .....	58	In endlose Weiten .....	85
Des Leidens Fülle .....	59	Das Leid der Menschen / Du gabst mir das Leben .....	86
Im Frieden will ich meine Straße .....	60	Die Hölle eines Daseins / Wir müssen endlich Licht .....	87
Augen blicken sehnd .....	61	Ich kann nur ruhend / Laß deinen Wesenskern durchglühen .....	88
Die Unruhe in den Menschen	62	Ein Teil von Dir! .....	89
Jede Tätigkeit ist gesegnet ..	63	Dem Ewigen verbunden ....	90
Es war eine Nacht voll Schmerzen .....	64	Das Herz von Wünschen leer	91
Ich lege meine müde / Seit' an Seite .....	65	Schließe die Pforte des	
An Deiner Hand .....	66	Werdens .....	92
In heiliger Stille .....	67	In steter Angst leben .....	93
Der neue Tag erwacht / Es hat ein Vöglein .....	68	In vollständiger Stille .....	94
Erst wenn der Weg betreten / Es war, es ist .....	69	Der Tag für dich .....	95
Lebe, lebe, geliebte Seele ...	70	Die Sehnsucht soll dich immer	96
Ein Traum aus Ewigkeiten ..	71	Ich lebe, wenn das wahre Ich	97
Schwesterchen, Seele .....	72	Wer die Wahrheit hat ....	98
Erkenne dich selbst! .....	73	Wir sind im Leiden .....	99
Kleine Blume / Laß alles irdische Maß .....	74	Unbekümmert laß die Jahre ziehn .....	100
Wähnst du, du habest nicht Kraft .....	75	Was heute wir begehren ....	101
Oh Menschen, die ihr nicht erwachen wollt .....	76	Nun fließt mir Klarheit zu ..	102
Gib deine Not .....	77	Ihr wollt das Geheimnis	
		Gottes .....	103
		Das Wirken und Vollbringen	104
		Den Alltag bewußt abstreifend	105
		So reife Frucht .....	106



Bedenkt, die Mannigfaltigkeit	107	Dich hielt ich an der Hand /	
Nimm nicht den unruhvollen		Und weiter gehst du	128
Alltag	108	Wie hat mich Deine Güte /	
Ihr könnt den Weg nicht mehr	109	Das, was ich dachte	129
Es gibt nur einen Sinn	110	Heut geb ich diese tausend	
Lauschen auf die innere		Kerzen	130
Stimme	111	So viele verlangende Herzen /	
Wenn du dich selbst erkennen		Sicht- und erkennbar	131
willst	112	Es reißt der Strom des Le-	
Werkzeug bist du	113	bens / Sei still und rühr dich	
Wirksamkeit entfaltet sich /		nicht	132
Im Dienste der Ewigkeit	114	Geh nicht an mir vorüber /	
Soweit der Himmel blaut	115	Du sollst nicht wähen	133
Schwing dich empor	116	Gebet	134
Sie haben sich um das		Demütig knie ich vor Dir	136
Höchste zerstritten	117	Lange hab ich schon gewartet	137
Die Erde ist dem Untergang		Heut singen alle Sterne	138
geweiht / Ihr wollt nicht er-		Lautlose Stille	139
wachen	118	Ich wußte: Leben und Ster-	
Verweil in der Betrachtung	119	ben und Sein	140
Hingegeben der Stille	120	Und wieder löscht Dein	
Erkennt mich in den Tiefen /		lächelnder Blick / Es leuchtet	
In uns lebt der Friede / Es ist		die Sonne	141
die Zeit nur kurz bemessen	121	Deine Seele wird heut feiern /	
Ich weilt bei Dir / So wende		Froh grüß ich das Leben	142
dich ab von denen	122	Still ist des Wesens Urgrund	143
Ein neuer Mensch	123	Ach, nimmermehr kann ich	
Wirken bis zum letzten		vergessen	144
Hauch / Das göttliche Wesen	124	Ich weiß, daß ich allein	145
Schweigend grüße der Weis-		Ich geh gestärkt aufs neue	146
heit Stätte	125	Ihr alle habt Dank	147
Wieder wandle ich an Deiner		Ihr Blumen leuchtet	148
Seite	126	Blühende Auen	149



DIUSHA REITZ

«*Fackel der Wahrheit*»

erschienen 1953 im gleichen Verlag

Pressestimmen:

«...Man freut sich darüber, in unserer Zeit, in der das Materielle und Technische so offenkundig obenausschwingt, diesen Ton zu finden, der aus der Mystik früherer Zeiten herausgeboren ist und doch eine Sprache spricht, die ganz unmittelbar zum heutigen Menschen redet. Dieses Buch will uns begleiten in unsere stillen Stunden...»  
*St.-Galler Tagblatt*

«...Schöne Gedichte und kurze Weisheitssprüche wechseln miteinander ab. Es ist aber keineswegs die billige Weisheit der Straße, sondern die heilige Weisheit der Stille und des Herzens, das die Wahrheit sucht. Das Vertrauen in die waltende Kraft, die über allem thront, wird in uns gestärkt, und hell leuchtet uns das Licht der Erkenntnis. Es ist ein Buch für besinnliche Stunden. Die Sprache der Verfasserin ist zudem sehr gepflegt.»  
*Die Ostschweiz, St. Gallen*

«...Das Bändchen will nicht durchgelesen und auf die Seite gelegt sein, sondern müßte als Breviarium immer wieder zur Hand genommen werden. Möchte es vielen zum Helfer werden, die nach der oft mißachteten und doch so entscheidenden Wirklichkeit der Seele suchen!»

*Neue Berner Zeitung*

«Wer sich um Verinnerlichung, um innere Sicherheit und innere Kraft bemüht, wird in diesem Buche Wertvolles finden. Man kann diese Gedanken nicht in einem Zuge durchfliegen. Zu diesen Worten greift man in stillen Stunden, wenn man sich sammeln und auf sich besinnen will. Diusha Reitz hebt aus dem Grübeln und Zweifeln hinaus zum Glauben, zum Hoffen, zum Willen zur Tat. In diesen Gedanken wird Vertrauen und Zuversicht vermittelt, also vom Wichtigsten für unsere Zeit.»

*Schaffhauser Nachrichten*

«...Diesen Suchenden wird das Ringen einer Seele, wie es in dem vorliegenden Buche mit seinem Auf und ab, Glück und Leid, Suchen und Finden gezeigt wird, vieles geben.»  
*Asien-Bibliographie, Frankenau*

«...Sie ist eine Trösterin, eine Glaubenserweckerin, und es sind hier unvergleichliche Töne zu spüren, die aus einer Geistestiefe stammen, die wirklich Urgrund und Urlicht ist. Daß Diusha Reitz imstande ist, die Leiden des tatsächlichen unbarmherzigen Lebens zu erkennen, die wie eine Finsternis über der heutigen Menschheit brüten, und die wirklich geeignet sind, dem Menschen Angst zu machen, wenn er nicht mit seinem entwickelten Verstand das unnötige Leid zu bannen vermag – Hunger, Darben, Heimlosigkeit – beweist ihr Vorwort zum zweiten Band, wo sie über das Erbarmen spricht... Hervorgehoben sei die schöne Fassung der Gedanken, die Diusha Reitz teils in aphoristischer Form, teils in gebundener Sprache ausdrückt...»

*Zeitschrift Die Besinnung, Aarau*

«...Ein tief religiöses Buch, ein Wegweiser für stille Stunden, Gedanken eines reifen Menschen, dem alles Kleinliche und Enge fernliegt. Ein sehr persönliches Buch, das in dem Leser das Gefühl wachruft, in problematischen und ernsten Situationen direkt angesprochen zu werden. Die sehr kultivierte Sprache – auch in der religiös und gefühlsbetonten Lyrik – ist ein weiterer Vorzug des ernstesten Buches für die Stillen im Lande.»

*Kasseler Zeitung*

«...und legt mit ihrem Buch dem Leser eine Art Selbstdarstellung edler innerlicher Frömmigkeit in die Hände.»

*Weg und Wahrheit, Frankfurt*

«Ein tief religiöses Buch, reich an Gedanken, in zarter, echt dichterischer Sprache geschrieben. Eine gewisse mystische Versponnenheit durchzieht die Worte, ein echtes weibliches Gefühl herrscht vor...»

*Psycholog. Heft, Bad Homburg*

«In einer gepflegten, geschliffenen Sprache bringt das Buch Gedanken, Gedichte und Aphorismen um die großen Ewigkeitsthemen, um Gott, Gnade, Wahrheit und das Leben der Seele. Ein Buch für ruhige Stunden, ein besinnliches Geschenk.»

*St.-Ulrichsblatt, Augsburg*

---

*Im gleichen Verlag erschienen*

DIUSHA REITZ

*Vom Urgrund des Seins*

160 Seiten

Es ist der Verfasserin dieses Buches vor allem darum zu tun, Antwort zu geben auf die Hilferufe, die in dieser Zeit der Friedlosigkeit und Angst aus aller Welt ertönen. Wohl wird der Friede heiß ersehnt, doch muß das Wesen des wahren Friedens zunächst ergründet und in uns selbst verwirklicht werden, bevor er sich nach außen auswirken kann. Das heilige Erbarmen mit der erkrankten Menschheit auferlegt uns die Pflicht, an unserem Platze so lange zu wirken, bis die Menschen unserer Umgebung den Feind nicht mehr im Bruder oder Nächsten suchen, sondern in sich selber finden und jeder erkennt: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben.» So will das Buch «Vom Urgrund des Seins» uns Hilfe und Stütze sein auf dem steilen Wege zur Auferstehung unseres Ichs.

*Fackel der Wahrheit*

203 Seiten

Wer in sich zu horchen weiß und kein Verlangen nach dem lauten Alltag trägt, dem wird so manches Wort aus diesem Buch zum Gruß aus der Heimat seiner Seele werden. Die Last des heutigen Lebens ist zu groß, und die Flucht in Zerstreuung läßt schließlich den Menschen da zerbrechen, wo er mit dem Aufbau beginnen sollte! Der Wunsch nach Wahrheit, die die Fülle des Lebens erst erkennen und begreifen macht, die aus Not und Zerfall herausführt, kristallisiert sich mehr und mehr in den Menschen. Diesen Suchenden wird das Ringen einer Seele, wie es in dem vorliegenden Buche mit seinem Auf und Ab, Glück und Leid, Suchen und Finden gezeigt wird, vieles geben.

RASCHER-VERLAG ZÜRICH UND STUTTGART

---

wo er lange nicht mehr war: bei sich selbst; und ist dort zu Gaste. Mit jedem Schritt vorwärts lächelt er jeder Erkenntnis wie einem lange vermißten Freund zu, und er kann nicht genug von ihm erfahren. Seine Unlust und Müdigkeit dem Suchen gegenüber weicht einem begeisterten Vorwärtsdrängen, zum Quell des Lebens zu gelangen, um niemals zu verdursten.

Demjenigen aber, der bald müde zu werden droht, rufe ich zu: «Bist müde geworden und möchtest ruhn? Halt ein, es ist noch viel zu tun!» Es heißt, den Schatten zu besiegen, um ans Ziel zu kommen, und das braucht Mut und Ausdauer. Der aus der Welt ins Ungewordene Zurückgekehrte greift niemals mehr nach Schein, Schatten, Tod und Verwesung. Das Licht, der Wesenskern unseres Seins, muß zur lodernen Erkenntnis werden, daß wir ohne *Es* nichts wären als tote, leere Hüllen.

Wer all sein tiefstes Verlangen nach Licht, Wahrheit und Erkenntnis auf die Schwelle der Ewigkeit legt, zerbricht die Schranken zwischen Sein und Nichtsein. Die Pforten der Ewigkeit tun sich ihm auf, und erwachend sieht er, daß die Fülle aller Erkenntnis im Urgrund seines Seins verankert lag seit Anbeginn. Er greift nach den unermesslichen Schätzen. Staunend und erschüttert begreift er, daß das Reich nicht fern, sondern in ihm ist. Die Ewigkeit ist nicht begrenzt. Licht und Geist spiegeln sich in ihr ewig wider.

